

WATERALDIENST

58. Jahrgang 1. Juli 1995

Quell Verlag
Postfach 10 38 52
70033 Stuttgart

7

ISSN 0721-2402 E 12320

Das Denken der Neuen Rechten
aus theologischer Sicht

Neue Trends in der Esoterik

Neuro-Linguistische
Programmierung

»Antisemitismus als religions-
pädagogische Herausforderung«

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Zeitgeschehen

Voodoo in der VW-Werbung 193

Im Blickpunkt

JÓZEF NIEWIADOMSKI

**Das Denken der
„Neuen Rechten“ aus
theologischer Sicht** 194

Berichte

ROMAN SCHWEIDLENKA
**Esoterik. Neue Trends
seit 1990** 203

ULRICH GIESEKUS
**Neuro-Linguistische Program-
mierung kritisch betrachtet** 210

Informationen

APOLOGETIK
Zur Diskussion über den
Apologetik-Text der EZW 215

NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN
Eine Publikation des Berliner Senats
und ihr gerichtliches Nachspiel 216

Buchbesprechungen

Morton Kelsey
»Trance, Ekstase und Dämonen.
Zur Unterscheidung der Geister« 217

Martin Rothgangel
»Antisemitismus als religions-
pädagogische Herausforderung.
Eine Studie unter besonderer
Berücksichtigung von Röm. 9–11« 184

Otto Kehr
»Ist die Welt Gott los?« 187

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pastor Dr. Reinhard Hempelmann (verantwortlich), Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2 A, 70193 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 22 81/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12 A, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 07 11/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12 A, 70178 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 9 vom 1 1 1995. – *Bezugspreis:* jährlich DM 53.– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Zeitgeschehen

○ **Voodoo in der VW-Werbung.**

Die Werbung des VW-Konzerns „Voodoo Lounge“ – was übersetzt etwa heißt ‚Zauberhalle‘ –, beruht zum Teil auf dem sogenannten Musik-Sponsoring. 1992 war die Gruppe „Genesis“ und 1994 „Pink Floyd“ Vertragspartner des Autoherstellers. Als nächste Gruppe sollen die „Rolling Stones“ aus England für VW werben, und zwar während ihrer „Voodoo Lounge European Tour 1995“ mit Auftritten in Köln, Hannover, München, Berlin und Hockenheim zwischen dem 20. Juni und dem 19. August. „Voodoo Lounge“ heißt auch die neueste CD der Rolling Stones, und die Graphik ihres Covers wird auf zahlreichen VW-Werbeartikeln reproduziert, von der Telefonkarte bis zum Luftballon für die Kleinen. Außerdem gibt es drei Golf-Sondermodelle zur „Voodoo-Tour“, die „Rolling Stones Collection“. Zusätzlich können die VW-Vertragshändler Konzertkarten für ihre Kunden beim Werk bestellen.

Gegen die Werbeaktion gab es vergebliche Proteste u. a. der Konferenz Evangelischer Publizisten (Kep) und des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen (Walsrode). Sie richteten sich gegen die Gefahren der Voodoo-Praxis, für die durch die VW-Aktion unweigerlich mitgeworben wird.

In der Tat handelt es sich bei Voodoo um eine afro-amerikanische Mischreligion, bei der praktische Magie eine zentrale Rolle spielt. Der Kult entstand unter den Nachfahren afrikanischer Sklaven in Haiti vor dem Hintergrund einer westafrikanischen Glaubenswelt (vermutlich aus Dahomey). Verehrt werden die „Loas“, Geistwesen aus dieser Vorstellungswelt, wobei auf sie manche Züge katholischer

Heiliger übertragen wurden. Auch Ahnen können nach dem Tod zu „Loas“ werden. Es gilt, die bösen und lebensfeindlichen Geister mit Hilfe blutiger Tieropfer versöhnlich zu stimmen, wobei Ziegen, Hühner und Schlangen die Opfertiere bilden. Das Wort „Voodoo“ bedeutet soviel wie „beschützender Geist“. Unterschieden werden Zauberer (Bokor) und Priester (Houngau). Tanz und Ekstase spielen eine große Rolle, dazu gibt es eine rituell erzeugte Besessenheit, die im Ritus auch wieder aufgehoben wird. Besonders bekannt geworden sind die auf Fernwirkung angelegten Schadzauber, die mit Hilfe einer Voodoo-Puppe auf Feinde gerichtet werden können, und die „Zombies“, d. h. Menschen, die angeblich mit Hilfe von Drogen in einen Scheintod verfallen und dann ins Leben zurückgeholt werden. Sie gelten als „lebende Tote“. Es ist bedenklich, daß im Kreis westlicher Esoteriker mit solchen Praktiken ungenügend umgegangen wird, wie mit vielen anderen magischen und schamanistischen Methoden, deren Gefahren man übersieht oder abstreitet.

Daß der Marketing-Kreis der Volkswagen AG die Verbreitung des Voodoo bei uns fördert, dürfte kaum zu verantworten sein. Trotzdem müssen an mancher Kritik auch Korrekturen angebracht werden: Voodoo ist zwar eine magisch-okkulte Religion, aber kein Satanismus. Es gibt eine alte Beziehung zwischen Voodoo-Kult und Rockmusik, ausgehend von den Voodoo-Trommlern und -Tänzern in New Orleans, die mit am Anfang des Blues und des Rock'n Roll standen, aus denen wiederum die Rockmusik hervorging. Die Rolling Stones bezogen sich in der 30jährigen Geschichte ihrer Band schon mehrfach auf diese Tradition, außerdem allerdings auch eindeutig auf satanistische Traditionen (z. B. das Album „Their Satanic Majesties Request 1967“).

Deshalb waren die Rolling Stones, vor allem ihr Sänger Mick Jagger, schon oft Zielscheibe christlicher Proteste. Sie deshalb als Satanisten zu bezeichnen, wäre aber verfehlt.

Dagegen kann man sehr wohl davon sprechen, daß die Rolling Stones seit Jahrzehnten ihre eigene Faszination mit okkulten Religionsformen durch ihre Musik weitergeben, und zwar vor allem solche Formen, die geeignet sind, den (in der Rockmusik sehr wichtigen) Protest der Jugendkultur gegen die Kälte der tech-

nisch-ökonomischen Welt auszudrücken. Auch das Thema Voodoo dürfte aus der Sicht der Stones vor allem ein Vehikel ihrer inzwischen sehr routiniert vermarkteten Protesthaltung sein. Daß dieser gegenkulturelle Protest ausgerechnet von einer Autofirma gesponsert wird, daß sich das technische Massentransportmittel Auto mit Hilfe von Versatzstücken aus einem magischen Weltbild besser verkaufen läßt, kann man kaum anders verstehen denn als Ironie.

he

Im Blickpunkt

Józef Niewiadomski, Linz

Das Denken der „Neuen Rechten“ aus theologischer Sicht

Allzuoft werden in der gegenwärtigen kulturpolitischen Diskussion die Grenzen zwischen einer bewahrend-wertkonservativen und der zerstörerisch-rechtsradikalen Haltung verwischt; zum Inbegriff der Grauzone zwischen beiden Lagern ist die „Nouvelle Droite“, die „Neue Rechte“ geworden. Oberflächlich betrachtet scheint diese kaum Gemeinsamkeiten mit einer rechtsradikalen Haltung zu haben: Die zerstörerischen Erscheinungsbilder fehlen, und die schrillen Aushängeschilder entsprechen mehr dem postmodernen Lebensgefühl als der Atmosphäre plakativer Wehrsportgruppen. „Neuheidnische Renaissance“, „Ethnopluralismus“ stehen für das ideologische Programm; dieses gibt sich als antitotali-

tär und antidestruktiv aus, seine kulturhegemoniale Strategie trägt jedoch soteriologische Züge: Diese „Kulturrevolution von rechts“ will das bedrohte europäische Bewußtsein retten.

Die „Neue Rechte“: Entstehung, Gruppierungen und Publikationen

Die „Geburtslegende“ der „Nouvelle Droite“ wurde bereits vielfach erzählt¹: Ende der 60er Jahre machte sich eine Gruppe junger französischer Intellektueller das Rezept des italienischen Kommunisten *Gramsci*, die Machtergreifung im Staat vollziehe sich nicht über politische

Aufstände, sondern über eine langfristige und geduldige ideologische Vorarbeit in der zivilen Gesellschaft, zu eigen und gründete als Reaktion auf die Studentenrevolte einen Verein zur Unterstützung von wissenschaftlichen Untersuchungen der europäischen Zivilisation (GRECE: Groupement de Recherche et d'Etudes pour la Civilisation Européenne) mit dem erklärten Ziel, die kulturelle Macht in Frankreich wiederzuerobern. Eine „Denkschule“ mit einem breiten Publikationsnetz wurde damit aus der Taufe gehoben; ihr bekanntester Vordenker und Theoretiker heißt *Alain de Benoist*. Seine wichtigsten Werke: „*Vue de Droite*“ (1977 Preis der Academie Française): „Aus rechter Sicht“, Tübingen 1983/1984 und „*Heide* sein. Zu einem neuen Anfang. Die europäische Glaubensalternative“, Tübingen 1982. Seit 1990 gibt Benoist eine Buchreihe mit dem Titel „*Konservative Revolution*“ heraus.

Nach zehn Jahren intensiver „Forschungs- und Bildungstätigkeit“ ging die Gruppe GRECE verstärkt an die Öffentlichkeit. Als eine intellektuelle Modeerscheinung ist die „*Nouvelle Droite*“ zwar verhältnismäßig schnell abgeklungen, doch sie hinterließ nicht nur Spuren, sie veränderte das konservative Lager. Viele – bisher als rechtsradikal qualifizierte und damit auch geächtete – Tabus (hier v. a. Faschismus) sind nun salonfähig geworden.

Nach dem französischen Vorbild wird auch in anderen Ländern gearbeitet. So wurde 1980 in Kassel das „*Thule-Seminar*“ unter dem Vorsitz von *Pierre Krebs* als „Arbeitskreis für die Erforschung und das Studium der europäischen Kultur“ gegründet (bereits der Name hat eine Tradition; seit 1912 gab es eine „*Thule-Gesellschaft*“, der u. a. Adolf Hitler, Rudolf Heß, Hermann Göring und Heinrich Himmler angehörten). Dem französi-

schen Beispiel folgend, werden einerseits Allianzen mit traditionellen rechtsextremen kulturellen Vereinigungen und Verlagsinstituten angestrebt, andererseits bewußt Kontakte zu einer Reihe von konservativen Intellektuellen und Zeitschriften gesucht.

So gibt das „*Thule-Seminar*“ selbst zweimal jährlich eine programmatische Schrift: „*Elemente der Metapolitik zur europäischen Neugeburt*“ heraus. Sie soll den „*Kulturkampf*“ anheizen und immer wieder die „*Strategie der kulturellen Revolution*“ reflektieren. Die Fragen nach der eigenen „*heidnischen Identität*“ Europas und der Bedeutung von religiösen Ideen für die politischen Konzepte bilden dabei die zentralen Themen der Zeitschrift. Als Ziel wird die Erforschung und Wiederbelebung des modernen europäischen Rassenbewußtseins gesehen. Dieses soll „*das Gesicht Europas und der Welt*“ morgen verändern.² Der Vertiefung dieses kulturpolitischen Kampfes dient die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Kontext der Biologie und anderer Naturwissenschaften. Führend dabei ist die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „*Neue Anthropologie. Erbe und Verantwortung*“. Sie wird von der „*Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung e.V.*“ in Hamburg herausgegeben, in dessen wissenschaftlichem Beirat u. a. auch A. de Benoist sitzt. Das Vokabular des Blattes ist durch die Termini: „*Rassenhygiene*“, „*europid*“, „*Bevölkerungspolitik*“ geradezu geprägt; die ideologische Linie der These einer radikalen Vorordnung der Biologie vor der Ethik, Ästhetik und Religion verpflichtet. Soziobiologismus stellt also das entscheidende Dogma dar. Das politische Konzept des Ethnopluralismus und der Politik der Rassentrennung werden als biologisch notwendig propagiert. Die führenden Wissenschaftler des

Organs sind: Arthur R. Jensen (Professor in Berkeley, bekannt durch seine These über die rassenspezifische Intelligenz), Hans-Jürgen Eysenck (Verhaltensforscher und Psychologe), Pierre Krebs (Leiter des Thule-Seminars). Auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft leistet ähnliche Arbeit die vierteljährlich erscheinende „Zeitschrift für Kultur – Geistesgeschichte und Politik: Deutschland in Geschichte und Gegenwart“. Einerseits werden die biologistischen Grundannahmen gezielt mit den „klassischen deutschen“ rechtsgerichteten Themen kombiniert: der „Nordmensch“ und die „germanische Rasse“ bilden hier den Focus, andererseits wird konsequent die „Richtigstellung“ der Geschichte des deutschen Faschismus betrieben (R. Faurisson, W. Stäglich zählen zu den Autoren: – „Auschwitzmythos“).

Auf der Ebene der popularisierenden Publizistik ist zuerst die Allianz der Vordenker der „Neuen Rechten“ mit den in den 60er Jahren gegründeten Zeitschriften: „Criticón“ (Anfang der 70er Jahre von Caspar von Schrenck-Notzing, dessen Sohn 1986 für die Republikaner in der bayerischen Landtagswahl kandidierte, gegründet) und „Mut“ (in den 60er Jahren als rechtsextremes Jugendmagazin gegründet, bis 1983 als verfassungswidrig eingestuft, seither der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus verpflichtet). Dem Geist dieser Zeitschriften sind viele Intellektuelle verpflichtet, die an den „rechten“ politischen Rändern von CDU/CSU anzusiedeln sind, aber auch einige bekannte katholisch-konservative Denker wie *Gerd-Klaus Kaltenbrunner*. Dieser kann als das Paradebeispiel für die Verschiebung der Szene dienen: Jahrelang verantwortlich für die Reihe „Herder-Initiative“, will er nun dem „Elend der Christdemokraten“ durch die Impulse von rechts Abhilfe

schaffen. Schließlich stellen die genannten Zeitschriften das Organ dar, in dem die sozialbiologischen „Grunddogmen“ über das Zusammenleben von Rassen und die evolutionstheoretischen Gefahren von „Rassendurchmischung“ von *Irenäus Eibl-Eibesfeld* und *Konrad Lorenz* verkündet werden.

Das letzte, vielleicht auch das beste Beispiel für die Strategie der „neuen Rechten“ stellt die im zehnten Jahrgang erscheinende „Junge Freiheit“ dar (zuerst zweimonatlich, seit 1991 monatlich, ab Januar 1994 ist sie zu einem Wochenblatt geworden – mit dem Sitz in Potsdam). Von jungen Intellektuellen redigiert, sieht sie sich als Vorkämpferin der „Konservativen Revolution“ (so der Werbetext). Gegen die „linken Tendenzen“ in der CDU (Geißler, Süßmuth) polemisierend, ständig den Gedanken der „deutschen Nation“ in den Vordergrund rückend, in den Anzeigen offen für rechtsextreme Werke werbend, ist sie dem Themenkatalog der „Neuen Rechten“ bilderbuchartig verpflichtet.

Jüdisch-christlicher Gottes- und Schöpfungsglaube unter Anklage

Das Programm der „Neuen Rechten“ stellt für uns zuerst eine religiöse Herausforderung dar und wirft die Frage nach der Bewahrung unseres Glaubens im Kontext gegenwärtiger Politik auf. Die „Neue Rechte“ interessiert sich zwar nicht für die Frage nach der Existenz Gottes – kaum einer der Theoretiker dieser Strömung glaubt an ihn –, wohl aber für jene nach seiner „Identität“. Denn: wenn auch viele Zeitgenossen in der liberalen westlichen Welt an Gott nicht glauben, so bedeutet dies noch nicht, daß inhaltlich normative Vorstellungen von dem, was man theologisch als „Wohlergehen“,

„Heil“ und „Wahrheit“ eines Gottes betrachten kann, nicht kulturprägend, damit aber politisch relevant sein können. In diesem Zusammenhang reißt nun die „Neue Rechte“ bewußt den Graben zwischen den Religionen und Kulturen und der jüdisch-christlichen Tradition auf, behauptet deren Einzigartigkeit und klagt diese an: Sie sei am kulturpolitischen „Untergang“ unserer modernen Welt schuld. Damit diese gerettet werde, müsse der genuin jüdisch-christliche Impuls als solcher identifiziert, bekämpft und durch andere religiöse Traditionen ersetzt werden. Der Vorwurf der „Neuen Rechten“ reiht sich allerdings nicht ein in die „moderne“ Anklagelitanei der liberalen „Kirchenfresser“, die gegen den „Anspruch“ des christlich-jüdischen Monotheismus polemisieren und in diesem nur den Totalitarismus sehen.

Der Stein des Anstoßes und damit auch das Unverwechselbare des jüdisch-christlichen Glaubens wird genau im entgegengesetzten kulturpolitischen Impuls geortet: Es ist die eigenartige Koppelung einer „tödlichen Metaphysik der Gleichheit“, der monotheistischen Theologie und der egalitären Anthropologie, die ins Zentrum der Aufmerksamkeit geraten. Sie hätten jene „eine“ Welt möglich gemacht, in der die „bedrohliche“ multikulturelle Gesellschaft Wirklichkeit wurde. Wir haben hier eine der nuanciertesten Formen des traditionellen Antijudaismus/Antisemitismus vor uns: die jüdische Religion und der jüdische Gott werden auf eine umfassende Art und Weise der Zerstörung der menschlichen Kulturen angeklagt. Wie schon oft in der Geschichte, stellt also hier der biblische Impuls einen Stachel im Fleisch dar. A. de Benoist bekannte unverblümt, daß im Vatikanum II eine gewisse Judaisierung des Katholizismus stattgefunden habe und daß er ein Marionit sei (Feind des Alten Testaments

und des „Judengottes“). Auch die „Junge Freiheit“ schreibt des öfteren von der „Selbstjudaisierung der christlichen Kirchen“, spricht sich für den theologisch legitimen und notwendigen Antijudaismus aus. (In dieser Auseinandersetzung geht es also nicht um etwas theologisch Zweitrangiges!)

Den Sprachgebrauch des ultramontanen *Charles Mauras* übernehmend, beschuldigt der führende Theoretiker der „Neuen Rechten“, A. de Benoist, den „jüdisch-christlichen Obskurantismus“ und das „Gift des Magnifikats“ in mehrfacher Hinsicht.

Die tiefsten Wurzeln des Übels ortet er in der Schöpfungslehre und deren Implikationen. Die „Neue Rechte“ wirft die Frage nach der Schöpfung nicht im Kontext der Kosmologie auf, sondern der Politik. Die Trennung von Sein und Seiendem, von Gott und Welt habe die „ewige“ Welt ihrer „göttlichen“ Kräfte beraubt; andererseits habe sie zwischen dem „einen Gott“, der Welt und dem Menschen durch die Begriffe des „Abbildes“ und der „Teilhabe“ vermittelt und so theologische Grundlagen für die „Gleichheit“ aller Menschen geschaffen. Dieser Glaube begründe die menschliche Würde, indem er diese „auf der Ebene des Schöpfungsaktes Gottes“ ansetzt. Durch den „jüdisch-christlichen Mythos“ vom einen Gott und von der unmittelbaren Beziehung eines jeden Menschen zu diesem Gott sei also das Übel in unsere Welt gekommen. Die Tatsache, daß die Bibel denselben Ursprung der Menschen lehrt, legt nicht nur einen Grund für einen philosophischen Universalismus; die Unterschiede zwischen Menschen werden zweitrangig, wenn man ihre gemeinsame Identität gegenüber Jahwe bedenkt; es ist v. a. das Politische, das den Vordenkern der „Neuen Rechten“ ein Dorn im Auge ist: Wenn die Menschen

glauben, daß vor Gott alle gleich sind und Gott Vater aller Menschen ist, dann wird dieser Glaube politische Konsequenzen haben, und er hat sie auch gehabt. Er förderte einen Egalitarismus und die Vision der einen Menschheit, die in der Neuzeit zur politischen Richtschnur in unserer Welt wurde.

Beispiele einer Bibelkritik von rechts

Der Angriff auf den biblischen Monotheismus geht noch einen Schritt weiter: die Bibel stellt die „Bodenreligion“ in Frage; der biblische Mensch hat nur ein „End-Land“, ein Bestimmungsland vor sich; eine solche Weltauffassung leistet nun der Aufhebung von Grenzen Vorschub; die Bodenreligion verschwindet zugunsten der Ausrichtung auf die Universalität.

Mit der Infragestellung der Bodenreligion ging auch die Negation der „Blutreligion“ Hand in Hand. Die Tatsache, daß Jahwe keine Kinder zeuge, trotzdem aber Vater aller Menschen ist, stelle sowohl die echte Gemeinschaft unter den Menschen als auch die Verpflichtung den Ahnen gegenüber in Frage. Die im jüdischen Glaubensbereich grundlegende Tendenz zur Vernichtung „echter Bruderschaften“, Verbände und Völker sei durch Jesus perfektioniert worden. Er mache die einzig mögliche, die Evolution der Menschen potenzierende Frömmigkeit zunichte: „Es gibt nur eine echte Frömmigkeit, die des Sohnes dem Vater gegenüber und weiter den Ahnen, dem Geschlecht, dem Volk gegenüber. Jesus, der angibt, daß Joseph nicht sein wahrer Vater ist – daß er Sohn eines einzigen Gottes ist und der Bruder aller Menschen –, leitet den Prozeß der Väterverleugnung ein.“³

Neben der auflösenden Tendenz der Gleichheit aller Menschen vor Gott und der Infragestellung von Blut- und Bodenreligion habe, so wird gesagt, die biblische Botschaft noch das „prophetische Gift“ zu verantworten. Die Unterordnung der Politik unter die Moral und die Verpflichtung der politischen Machtträger gegenüber den ethischen Grundsätzen, die von der biblisch-prophetischen Tradition in die Welt gebracht wurden, wirken sich nach Einschätzung der „Neuen Rechten“ verhängnisvoll aus. Das aus der biblisch-prophetischen Tradition abgeleitete Prinzip der Gewaltenteilung und die Unterordnung des Politischen unter die Rechtsprechung sei falsch, weil es die Eigenständigkeit des Politischen zerstöre.

Die jüdisch-christliche Tradition wird also als mitschuldig an der Genese der egalitären Wertesysteme angeklagt. Diese seien nichts anderes als gefährliche Ideologien: Sie stellten bloß Spekulationen dar, die an den „Tatsachen“ der Sozialbiologie vorbeigingen. Mit dieser theologischen Konzeption werde der biologisch (noch legitime) Gattungsbegriff des Menschen zu einem anthropologischen ausgeweitet: „Mensch“ als theologisches und anthropologisches Konstrukt. Die Folgen davon: Der „Aberglaube“ an die damit gegebene gleiche Würde eines jeden Menschen, das Autonomieaxiom und die „Ideologie der Menschenrechte“ werden als Folgen der jüdisch-christlichen Religiosität beurteilt und an den Pranger gestellt. Politisch konkret wird dieser Vorwurf in der Kritik des Menschenrechtspostulates. Der erste Artikel der Menschenrechtsdeklaration der UNO fällt als erstes der „Neuen Rechten“ zum Opfer: er sei doch letztlich nur das Ergebnis des biblischen „Aberglaubens“. Die Thesen des italienischen Faschisten G. *Evoła* (über den v. a. GRECE

umfassende Forschungen anstellt) sind in den Kreisen der „Neuen Rechten“ salonfähig geworden: „Aus der bloßen Zugehörigkeit zur biologischen Spezies Mensch läßt sich nicht auf das Vorhandensein von Individualität schließen. ... Nicht jedem ersten besten kann Menschenwürde zugesprochen werden, und auch wo sie vorhanden ist, erscheint sie in verschiedenen Abstufungen. ... Eine allgemeine Achtung vor der menschlichen Person ist ein Aberglaube.“⁴ Ob als „sozialpathologische Ideologie“ unserer Zeit verunglimpft oder als „Ideologie für Rentner“ verpönt, ist die Politik, die die Menschenrechte als den normativen Grundsatz aller Politik festhält, die Zielscheibe der „Neuen Rechten“.

Für eine neuheidnische Weltsicht

Dem „jüdisch-christlichen Gift“ der Gleichheit stellt die „Neue Rechte“ die „alternativ-pagane Weltkonstruktion“ gegenüber. Dies bedeute keineswegs die Rückkehr zur verzauberten antiken Welt: „Man braucht nicht an Jupiter oder Wotan zu ‚glauben‘ ..., um Heide zu sein.“ Vielmehr gehe es um die mit dieser heidnischen Glaubensweise verbundenen „Wertesysteme“.⁵ Theologisch setzt diese Glaubensweise bei der Identifizierung von Gott und Welt an. Doch gehe es dabei nicht um jene religiöse Verklärung der Natur und eine „post-moderne“ Schöpfungsmystik, wie sie oft propagiert werde. Entscheidend sei die auf diese Weise vollzogene, der biblischen entgegengesetzte Vermittlung zwischen Biologie, Ethik und Ästhetik. Die biblische Vermittlung sprengte die Grenzen der Biologie durch den Glauben und die Ethik. In der Vermittlung, wie sie von der „Neuen Rechten“ gedacht wird, behält die biologische Determinierung das letzte Wort.

Die Erkenntnisse der Verhaltensforschung (K. Lorenz, I. Eibl-Eibesfeld u. a.) werden zum Grunddogma des Menschen- und Weltbildes. Anstatt des „Menschenbegriffs“ und der „jüdisch-christlichen Vorurteile“ über die „gleiche Würde“ ist der Erweis des Starken als des Wahren durch die biologisch grundgelegten Hierarchien das Ergebnis des Kulturprozesses. „Wahr ist das, was sich in die Lage versetzt, zu existieren und fortzudauern. Das, was verdienen würde zu sein, *wird* sein.“⁶ Die „Macht“ der Tatsachen begrenzt in dieser bewußt propagierten neopaganen Weltsicht die erkenntnistheoretische Phantasie und weist einem etwaigen religiösen Glauben seinen Platz zu: Wenn das Starke das Wahre ist, so ist das Starke auch das Gute und das Schöne. Das sakrale Geheimnis der „ewigen göttlichen Kräfte“ dieser Welt wird damit auf den Begriff gebracht. Diese neuheidnische Weltkonstruktion, die Gott und Welt nicht trennen will und letztendlich nur eine Quelle des Seins – die Macht – kennt, mündet schließlich in eine „moderne Theologie“ der Nation oder auch der Rasse. Sie zeichnet auch die Konturen der Wahrheit sowohl für ihre „Götter“ als auch für ihre „Menschen“ deutlich als die Wahrheit der Sieger: Die wahren Götter und die wahren Menschen sind diejenigen, die die Macht haben, sich durchzusetzen. Eine politische Vision der ethnopluralistisch strukturierten – sich gegen (rassisch) andere, aber auch schwache abgrenzende – Welt ersetzt die multikulturelle Gesellschaft restlos.

Die Vision des Ethnopluralismus

Mit dem Stichwort „Ethnopluralismus“ greifen die Theoretiker der „Neuen Rechten“ bewußt ein Thema auf, das auch in

den linken und grünen Kreisen beheimatet war und interpretieren dieses im Kontext der ethnozentristischen Vision des menschlichen Zusammenlebens.

Was besagt nun die Vision des Ethnopluralismus? Es ist der Glaube daran, daß die Identität eines Volkes sich immer und nur im Kontext eines Territoriums und einer spezifischen kulturellen Prägung entwickeln muß und dort auch erhalten werden soll. Was auf den ersten Blick als selbstverständliche Banalität erscheint, entpuppt sich beim näheren Zusehen als Neuauflage des alten Darwinismus und Rassismus. Die „Neue Rechte“ schreckt nicht zurück vor der Annahme, die so beschriebene Volksidentität sei auch biologisch (dem Erbgut gemäß) verankert. Einfach ausgedrückt: Die „Landschaft“ prägt die Menschen so, daß es zu ihrer Natur gehört, in dieser Landschaft auch zu leben. Zur „Landschaft“ gehören aber auch die Lebensumstände: „Wir setzen ihr (der egalitären Welt) die pluralistische Menschheit entgegen, die in den *verschiedenen* Teilen der Welt eine andere Hautfarbe besitzt. Ihre jeweils geistige erbmassenbedingte Erscheinungsform reflektiert die unterschiedliche Empfindsamkeit einer Seele, die andere psychische Saiten ertönen läßt... Unsere Verwurzelung ist territorial, menschlich und kulturell.“⁷ Der territoriale Instinkt besteht in der „Personalisierung des Raumes“, die in der Abgrenzung nach außen und der Solidarität nach innen, der Absicherung und der Eingewöhnung besteht. Diese stellt die Vorbedingung für die „Normalisierung“ von gesellschaftlichen Beziehungen dar: das Individuum fühlt sich einer bestimmten Gruppe, in der es sich wiedererkennen kann, verpflichtet. Schließlich kommen die Sprache, Bräuche und die Verhaltensweisen der Menschen als Identifikationsfaktoren ins Spiel.⁸ Fügt man die aus dem darwinisti-

schen Erbe herkommenden Ideen der natürlichen Auslese hinzu, so sind alle Hauptkomponenten des Ethnopluralismus-Begriffes rekonstruiert, nur noch eine nicht: Auch die Intelligenz kann genetisch verankert werden. Dann spricht man von einer rassenspezifischen Intelligenz. Und es verwundert nicht, daß die Theoretiker der „Neuen Rechten“ mit den Möglichkeiten liebäugeln, die die moderne genetische Forschung anbietet, um die gewünschte Qualität einer Rasse zu steigern. Die „genetische Entartung der Menschheit“ (immer im Hinblick auf eine bestimmte Rasse verstanden), die sich durch den von der jüdisch-christlichen Tradition verursachten „unnatürlichen Schutz des Schwachen“ einschleicht, kann durch genetische Programmierung des Menschen überwunden werden. Die Visionen selektiver Befruchtung mit „bestem“ Material und politischer Kontrolle der Menschheitsvermehrung sei nur die „natürliche Folge“ dessen, was in der Evolution grundgelegt sei.⁹

Die Grundannahme des Ethnopluralismus als des umfassenden Rahmens für die Deutung der menschlichen Geschichte und Gesellschaft bringt mehrere politische Postulate mit sich. Die Ausländerfeindlichkeit kann zu einem natürlichen Instinktverhalten erklärt, die Migrationen der Menschen aber als Gefahr für die Evolution beurteilt werden¹⁰. Abzulehnen seien aber auch die „Eingriffe“ in den naturgegebenen Raum. Die Entwicklungs-, Hunger- und Katastrophenhilfe seien unnatürliche Eingriffe in die völkische Identität eines Volkes, die eine „natürliche Selbstaulesung“ nur verhindern und auf diese Weise zum „Völkermord“ führen würden. Migration und Integration von Menschen verschiedener Rassen und Kulturen zerstörten die naturgegebene Vielfalt der „Arten“ und das

„Ökosystem“ der Menschheit. „Wie bei Pflanzen gelte es auch bei Menschen, eine natürliche Artenvielfalt zu erhalten. Dabei seien die ‚Unterarten des Menschen‘ ebenso wie die von Pflanzen und Tieren einem Ökosystem eingeordnet.“¹¹ Der Kampf gegen die Migration wird damit zu einer quasi-ökologischen Aufgabe: Er rettet nicht nur die Identität eines Volkes, sondern das Gleichgewicht der Erde.

Schließlich müssen auf der Basis des Ethnopluralismus verschiedene politische Systeme und Regierungsformen entstehen können: Jedem Volk und seiner Identität entspreche auch eine Regierungsform. Die Forderung nach einer demokratischen Regierungsform für alle Völker sei ein Angriff auf deren völkische Identität. Die Afrikaner hätten eine Verehrung für starke Männer, die Asiaten einen Hang zum Despotismus. Der Ruf nach Demokratie und Menschenrechten komme in diesem Zusammenhang einem Völkermord nahe.¹²

Die Vision von Europa

Folgende Konsequenzen sind nun für die „Vision von Europa“ von Bedeutung: Da die Ideen von Freiheit, Gleichheit, Solidarität letztendlich ein Stück des semitischen, d. h. aber uneuropäischen Erbes darstellten, seien sie abzulehnen. Drei Kinder dieses Erbes werden verworfen: Das Christentum als Erbe des Judentums (mit der Idee der Gleichheit aller Menschen vor Gott), der Liberalismus als Erbe des Christentums (mit der Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz) und der Sozialismus (mit der Forderung der sozialen Gleichheit der Menschen). Ebenso abzulehnen sei die Demokratie. Als Konsequenz des Gleichheitsprinzips sei sie für Europa eine Fremd-

Weltanschauung. Die „Kulturrevolution von rechts“ soll aber die „raumfremden Mächte“ verdrängen; anstelle dieser sollen die „eigenen“ Wurzeln, Werte und Anschauungen Fuß fassen. Deswegen sei ein „Befreiungsnationalismus“ in Europa notwendig; er soll eine neue wirtschaftliche und kulturell gestützte „Großraumordnung“ schaffen. Die Identität Europas müsse sich an der Weltanschauung der Ungleichheit der Menschen orientieren mit der Konsequenz der Elitenherrschaft weniger Führer. Nordeuropa sei eine völkisch-kulturelle Einheit, in der lediglich regionalistische Unterschiede beständen; wesentliche Differenzen beständen dagegen zu außer-nordepäpäischen Völkern.

Zusammenfassende Überlegungen

Das Programm der „Neuen Rechten“, mag es im Detail naiv und primitiv erscheinen, leistet eines: Es bietet sich als Kurzformel an, um die undurchschaubare Gegenwart zu strukturieren. Sowohl die wissenschaftliche Forschung als auch politische Prozesse werden nach dem Muster einer „Stammtisch-Mentalität“ integriert. Da das Programm noch auf traditionell antisemitische Weise eindeutig Schuldige denunzieren kann (im Grunde ist der jüdische Gott für alles verantwortlich), „eignet“ es sich als „eindeutiges Rezept“ zur Trockenlegung von Sümpfen, ganz gleich, was diese noch sind.

Zwei Glaubenssysteme stehen also in dieser Auseinandersetzung einander gegenüber. In beiden geht es um die Vermittlung zwischen Biologie, Ethik, Ästhetik und Religion.

– Die biblische Vermittlung sprengte die Grenzen der Biologie durch den Glauben und die Ethik. Auf diese Weise gelangte die biblische Vorstellung zur Über-

zeugung von derselben Würde aller Menschen, mehr noch: den Maßstab für die Humanität nimmt diese Tradition beim Schwächsten.

– In der Vermittlung, wie sie von der „Neuen Rechten“ gedacht wird, behält die biologische Determinierung das letzte Wort; nur die Technik (nicht aber die Kultur) ist als Fortsetzung der Evolution zu werten.

Angesichts dieser Herausforderung reicht es nicht aus, immer wieder nur auf die Postulate der Solidarität zu verweisen. Vielmehr steht die normative Grundlage für Solidarität zur Diskussion. Läßt sich das Universale noch begründen und der Wert des Schwachen und Beschädigten retten? Es ist nicht nur die Aufgabe heutiger Philosophie, darauf zu antworten, auch die Glaubensgemeinschaften sind neu aufgefordert, sich ihres universalistischen und transzendenten Erbes zu besinnen und dieses neu zur Sprache zu bringen. *Botho Strauß* hat in seinem viel zitierten, oft als rechtsextrem beschimpften Essay „Anschwellender Bocksges-

sang“ neben den kulturpessimistischen Prognosen eine rhetorische Frage gestellt: Ob nicht die Bekehrung unserer Gesellschaft zu christlichen Werten einen Ausweg zeigen würde? Mindestens wir müssen uns schon fragen, was wir eigentlich unserem Gott angesichts dieser Situation noch zutrauen. Die Erfahrung, die hinter der biblischen Geschichte steht, ermutigt zu einer bejahenden Antwort. Denn: Die „biblische Wirklichkeitserfahrung“ ist unserer Situation strukturell durchaus vergleichbar. Sie wirft die Frage nach dem Wohlergehen und dem Heil von Menschen immer nur konkret auf, zeigt aber auch die erschreckenden Sackgassen, die dann entstehen, wenn die Menschen allein auf die Macht der Tatsachen bauen wollten. Sie zeigt aber auch die Neuanfänge aus der Kraft des Schwachen und Gebrochenen, sie zeigt, daß letztendlich nicht wir, und schon gar nicht wir allein, die Herren unseres Territoriums sind. Für den Glaubenden ist es immer zuerst noch Gott: Er motiviert, aber er entlastet uns auch.

Anmerkungen

¹ Zur Geschichte vgl. A. Rollat: „Nouvelle Droite“ – die „Neue Rechte“ in Frankreich, in: Die Rückkehr der Führer. Modernisierter Rechtsradikalismus in Westeuropa. Hg. von M. Kirfel und W. Oswald, Wien ²1991, 119–125.

² Programmatisch in der Ausgabe 1 (Winter 1985/86).

³ A. de Benoist: Philosophie, in: P. Krebs, Das unvergängliche Erbe, 105.

⁴ Zit. nach M. Christadler: Die „Nouvelle Droite“ in Frankreich, in: Neokonservative und „Neue Rechte“ Hg. von I. Fetscher, München 1983, 187

⁵ A. de Benoist: Heide sein, Tübingen 1982, 30.

⁶ A. de Benoist: Kulturrevolution von rechts, Krefeld 1985, 31

⁷ P. Krebs: Das unvergängliche Erbe, Tübingen 1982, 23.

⁸ Krebs, 23f.

⁹ Vgl. dazu: P. Morcau: Die neue Religion der Rasse, in: Neokonservative (Hg. Fetscher), 115–162.

¹⁰ Die fremde „Landschaft“ kastriert die Menschen physisch (weil sie sich mit den Menschen, denen sie nicht gleichen, nicht identifizieren können), aber auch psychisch (weil sie sich innerhalb eines Erbes nicht zurechtfinden können, das sie nichts angeht). So P. Krebs, 24.

¹¹ Nach: Mut 3/1983.

¹² Auf diesem Hintergrund hat der Inhalt eines Flugblattes wie dieses der NPD einen Platz: „Ausländer wehrt euch gegen den Versuch der Politiker, euch eure Identität, Sprache und Kultur zu nehmen. Wehrt euch gegen jene, die Rassismus in Form von Integration betreiben.“

Roman Schweidlenka, Bad Mitterndorf, Österreich

Esoterik. Neue Trends seit 1990

Seit 1990 können innerhalb der Esoterikwelle neue Entwicklungen festgestellt werden. Im folgenden werde ich diese kurz darstellen, wobei ich mich als Historiker vor allem auf die Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung dieser neuen Trends konzentriere. Meine Ausführungen beruhen

- auf Erkenntnissen, die ich im Rahmen wissenschaftlicher Forschungsprojekte gewonnen habe¹ und
- auf teilnehmender Beobachtung von Veranstaltungen und privat durchgeführten Interviews (oral history).

Die „Esoterisierung“ der Gesellschaft

War die Beschäftigung mit Esoterik in den siebziger Jahren ein Phänomen, das isolierte, kleine, bürgerliche Zirkel und von der Hippiebewegung ausgehende gegenkulturelle Enklaven betraf, so ist Esoterik nach dem immer stärker werdenden Boom der achtziger Jahre nunmehr zu einem gesellschaftlich immer mehr akzeptierten Faktor geworden. Esoterik konnte sich gegen vielfältige Widerstände zumindest teilweise als gesellschaftliche Normalität etablieren, wobei das Interesse gehobener bürgerlicher Kreise für Irrationales und Sinnstiftendes sicherlich ein Katalysator war. Zwar ist der Begriff „New Age“ inzwischen fast nur mehr in den Medien gebräuchlich; die mit dem New Age

transportierten Praktiken und geistigen Einstellungen leben unter dem Oberbegriff „Esoterik“ munter weiter.

In den USA, dem Mutterland des New Age, ist gemäß der Analyse von *Carl Raschke*, Professor an der Universität Denver, der Esoterikboom inzwischen „die mächtigste soziale Kraft im Lande“. Die entsprechende Industrie setzt auf dem spirituellen US-Supermarkt jährlich 3,5 Milliarden Dollar um.² Mögen derartige Aussagen auch übersteigert sein, so sind es zumindest an die 20% der Bevölkerung in Deutschland, der Schweiz und Österreich, die für esoterische Inhalte und Praktiken offen sind. Bedeutsam ist dabei, daß sich die Esoterikwelle von den großstädtischen Zentren nunmehr auf die „Provinz“, d. h. ländliche Regionen ausgedehnt hat und dort intensiv anzutreffen ist.

Bei dieser „Esoterisierung“ der gesamten Gesellschaft haben die großen Medien einen erheblichen Anteil. So setzen Fernsehen und Radio immer mehr auf Sendungen zu esoterischen oder alternativmedizinischen Themen. Als im März und April 1995 z. B. das österreichische Fernsehen wiederholt positive Sendungen zu „Qi Gong“ brachte, füllten sich auch im ländlichen Raum die diesbezüglichen Kursangebote. Im katholischen Österreich ist dabei noch förderlich, daß die entsprechenden kirchlichen Stellen Qi Gong meist als für Katholiken geeignet

definier(t)en, obwohl diese fernöstliche Praxis streng genommen einen eigenen Zugang zum „Qi“, der „Lebenskraft“ bzw. dem „Weltengeist“ lehrt und nicht nur als „atemtherapeutische Übung“ angesehen werden kann.

Katalysatorische Wirkung für die gesellschaftliche Esoterisierung Österreichs hat(te) auch das verbreitete Boulevardblatt „Die ganze Woche“, das seit dem Spätherbst 1994 massenwirksam aufbereitete esoterische Inhalte verbreitet. Dabei wird die Entsolidarisierung der Gesellschaft bedenklich gefördert. So schreibt das Blatt z. B. über „Karma“: „Mit diesem Begriff erklären alle, die an die Wiedergeburt glauben, Schicksal, Leid, Ungerechtigkeiten in dieser Welt: Aus dem Keim der Handlungen erwachsen die Früchte, die das nächste Leben, seinen Rang, seine Lasten, sein Glück bestimmen. Alles, was einem Menschen widerfährt, hat er somit sich selbst zu verdanken – oder auch sich selbst zuzuschreiben. Es wäre deshalb völlig falsch, andere für eigenes Unglück und Leid verantwortlich zu machen. Und es hätte auch wenig Sinn, das Karma abschütteln zu wollen. Was in diesem Leben nicht bewältigt wird, muß im nächsten nachgeholt werden.“³ Diesen Ausführungen folgten in den nächsten Ausgaben der Wochenzeitschrift begeisterte Leserbriefe, die u. a. diese Gedanken als „urchristliche Wahrheit“ und „Gerechtigkeit Gottes“ verherrlichten.⁴

Auch die offizielle österreichische Tourismuswerbung („Österreich Werbung“) setzt seit dem Sommer 1994 voll auf den Esoteriktrend. In einem Rundschreiben, das an alle Landesorganisationen ging, heißt es: „Die Österreich Werbung erhält zunehmend Anfragen zum Thema Esoterik und überlegt daher, diesbezügliche Angebote in einer eigenen Informationsunterlage zusammenzufassen, um Kun-

denwünsche optimal beantworten zu können. Aus diesem Grund ersuchen wir Sie, uns alle dazu vorhandenen Informationen (Pendel, Rutengehen, Parapsychologie, Astrologie, Yoga, Blüten- und Mineraltherapie, Tarot usw.) zu übersenden.“⁵

Boycottiert wurde diese Umfrage in einigen Fällen von den etablierten Kuranstalten, die zu Recht die aufsteigende Konkurrenz der esoterischen Kursanbieter und alternativmedizinischen Institute fürchten.

Ein markanter neuer Trend in Österreich ist auch die inhaltliche und praktische Verbindung von sanftem Tourismus, Umweltschutz und bäuerlicher Direktvermarktung mit esoterischen Angeboten. Diese neuen, „ganzheitlichen“ Entwicklungskonzepte greifen recht erfolgreich. Um nur einige zu nennen: Das „BioEnergetische TrainingsZentrum“ (BETZ) in Großschönau im Waldviertel vereint bäuerliche Direktvermarktung mit örtlichen „Kraftplätzen“, Wünschelrutengehen, Naturmystik, Heilfasten und geomantischen Exkursionen. Die Erfolge von BETZ bei der wirtschaftlichen Entwicklung einer „unterentwickelten Region“ fanden inzwischen beachtliche offizielle Anerkennung. Ähnliche Konzepte versucht auch der Fremdenverkehrsverein der Region Pöllau in der Steiermark. Das Ausseerland wiederum ist bemüht, seine Übernachtungszahlen durch die neue Integration von Alternativmedizin und esoterischen Veranstaltungen im Rahmen einer neu gegründeten und von der Stadtgemeinde geförderten „Ganzheitsakademie Ausseerland“ zu halten bzw. zu erhöhen. In Deutschland versucht Bad König (Odenwald), einen vergleichbaren Weg zu gehen.⁶ Tourismus und esoterische Angebote, in Verbindung mit alternativmedizinischen Methoden, bilden in etlichen Regionen eine neue, untrennbare Einheit und gelten als zukunftsträchtiges wirt-

schaftspolitisches Regionalentwicklungskonzept.

Der neue gesellschaftliche Stellenwert der Esoterik wird aber auch in (ehemals) kritischen gesellschaftlichen Gruppen deutlich; so wurden z. B. aus Kreisen der durch politische Informationsprogramme bekannten „Unabhängigen Österreichischen Lehrer-Initiative“ Klagen laut, daß die Zahl von Veranstaltungen, die mit Esoterik zu tun haben, drastisch ansteigt, weil nur mehr solche Inhalte das Interesse vieler jungen Lehrer wecken können.⁷

Schamanismus, Neuheidentum, Kultplatzboom und Geomantie als esoterische Longseller

Neben eher schwankenden, von den Medien mitgeprägten Booms des spirituellen Supermarkts – von Reiki über Qi Gong bis zu den Kontakten mit Engeln via Channeling – haben sich auch esoterische Longseller festigen können, die sich kontinuierlich halten:

Da ist einmal das Interesse am Schamanismus mit seiner oft problematischen Rezeption indianischer Zeremonien; weiters die subkulturelle Neuheidenszene, die zwar im englischen Sprachraum im Zusammenhang mit den neuen Hexen quantitativ stärker in Erscheinung tritt, aber auch in Deutschland langsam wächst. So kam es 1995 zur Gründung des „Rabenclan“ mit Sitz in Everswinkel, der Neuheiden unterstützen will, „die ihrer Religion wegen persönlich diskriminiert werden“, und der u. a. freien Zugang zu prähistorischen Kultplätzen fordert. Für „Anhänger gewisser deutschtümelnder National- und Erbideologen“ steht dieser neugegründete „Arbeitskreis der Heiden in Deutschland“ nicht offen.⁸ Als weiterer esoterischer Longseller nach

1990 hat sich der Kultplatzboom, oft verbunden mit der Geomantie, herauskristallisiert. Neben den Kultplätzen des fernen Ostens, des Himalayas und diverser Indianerreservierungen geraten dabei einheimische Kultplätze in der Schweiz, Österreich und Deutschland immer mehr in das Zentrum des Interesses von Esoterikern und „Wurzelsuchern“. Seit kurzem werden vor allem alpine alte Kultstätten zu esoterischen Magneten, was bereits in ersten Ansätzen von der Tourismusindustrie genützt wird.

Kultplätze und „Orte der Kraft“ werden von verschiedenen politischen Lagern aufgesucht. Sie spielen für eher linke neue Hexen und spirituell ausgerichtete grüne Alternative eine bedeutsame Rolle. Rechtsextreme Kreise rund um den Kärntner *Ewald Friesacher*, dessen mythisch-politischer Kalender „Alter Jahreszeitweiser“ in vielen Biobauernkreisen beliebt ist, planen einen „Kultstättenführer“ für den deutschen Sprachraum. Dabei geht es um „mystische Stätten, seelische Kraftquellen“, die „in dichten Wäldern verborgen in Vergessenheit gerieten“.⁹

Für Österreich bedeutsam wurden ab 1993 die Kultplatzbücher des katholischen Theologen und Schriftstellers *Franz Jantsch*, der mit deutlichen Sympathien für das verflorsene Heidentum „geheime Orte der Kraft und heilige Stätten“ beschreibt.¹⁰ Jantsch konnte ein reges Medieninteresse, u. a. des Fernsehens, wecken und trug maßgeblich zur Beschäftigung mit „Orten der Kraft“ bei. So nannte sich z. B. die steirische Landesausstellung 1994 „Wallfahrt – Wege zur Kraft“ und warb für katholische Wallfahrtsorte, in erster Linie Marienheiligtümer, als Kraftplätze. Die Ausstellung, von linken Grazer Historikern entworfen und betreut, wies auch auf die der Christianisierung vorausgehenden Kulte und Kultplätze hin.

Die Landesausstellung wurde mit auch esoterischen Programmen des Pöllauer Tourismusverbandes umrahmt, organisierte geomantische „Pilgerreisen“ durch die Region folgten nach. Die Landesausstellung, auf der man neben Madonnen und Kruzifixen auch magische Amulette, neben christlichen Büchern auch Dethlefsen und die Reihe „Magisch Reisen“ von Goldmann kaufen konnte, zeigte deutlich die Rezeption der esoterischen Kulturplatzwelle durch etablierte, öffentliche Institutionen, nicht zuletzt durch die katholische Kirche selbst. Eine Schwemme von „Orte der Kraft“-Berichten folgte daraufhin in den oft an jeden Haushalt gehenden regionalen Zeitschriften.¹¹

1995 organisierte sogar die Steirische Landesregierung (Abteilung Landesbaudirektion) die umfassende, für alle Interessierte offenstehende Seminarreihe „Geomantie für Architekten“, die u. a. auch über die „Landschaftstempel und Elementarwesen“ und das „Reden mit Bäumen“ informierte. Die Geomantie hat nicht nur die Steirische Landesregierung erreicht, sie wird auch immer mehr von einzelnen kleinen Gemeinden zur Ortsbildgestaltung herangezogen.¹²

Der braune Schatten der Esoterik

Die Esoterikwelle einerseits, der zunehmende Rechtsextremismus mit seinen blutigen Attentaten andererseits, haben ein Interesse an der Thematik „Okkultismus und Drittes Reich“ entfacht. Zahlreiche, sich wissenschaftlich gebärdende, mit Sensationen arbeitende Bücher sind nun im Umlauf, die einige nachprüfbare Fakten mit wilden Spekulationen und der Abschrift anderer spekulativer Autoren vermengen. Das 1995 erschienene, wissenschaftlich fundierte Buch von *René Freund* („Braune Magie?“) hat im österrei-

chischen Radio und in der Presse ein großes Echo hervorgerufen.¹³

Die Thematik „Mythos und Nationalsozialismus“ hat auch das Augenmerk auf den zeitgenössischen Rechtsextremismus gelenkt, der teilweise ebenfalls esoterische und mythische Verbindungslinien aufweist. Das reicht vom Wirken ariosophischer Gruppierungen bis zur Unterstützung des russischen Rechtsradikalismus durch dortige Neoschamanen.¹⁴

Kritische Publikationen haben einen Teil der Öffentlichkeit und auch einen Teil der esoterischen Szene für diese Thematik sensibilisiert. Die reichhaltige esoterik-kritische Literatur der letzten zehn Jahre hat die „apolitische Unschuld“ des New Age und seiner Inhalte nachdrücklich in Frage gestellt. Seit 1990 entzündete sich die Diskussion über die „braunen Federn der Esoterik“ u. a. an folgenden vier Fällen:

Der „Arun Verlag“: Hierbei handelt es sich um ein eher nur kleinen Kreisen bekanntes Beispiel. Der Verleger *Stefan Ulbricht*, der bei der rechtsextremen Wikingjugend dabei war, konnte mit seinem neuheidnischen Werk „Im Tanz der Elemente“ einen kleinen Einbruch in die esoterische Szene erzielen. Sein Buch, das ein Grundlagenwerk des modernen Neuheidentums sein will, bringt neuheidnische Vordenker der „Neuen Rechten“ wie *Alain de Benoist* gemeinsam mit spirituellen Feministinnen wie *Heide Göttner-Abendroth* den Lesern näher. 1991 konnte er sogar im Rahmen der „Sphinx Workshops“, einem der größten Schweizer Esoterikseminarveranstalter mit Sitz in Langenbruck, auftreten. Sein Buch erhielt meist zustimmende Rezensionen in esoterischen Zeitschriften. Ulbricht verlegte auch die früher im Schweizer Ansa Verlag erschienene „Revolte gegen die moderne Welt“ des italienischen Faschisten *Julius Evola* und ein Buch zum

mythischen Nationalsozialismus (Russel, Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo). Begeisterte Zustimmung erhält er von Rechtsaußen-Medien wie „Nation Europa“ und „Identität“, aber auch von etablierten Institutionen wie dem „Freiheitlichen Bildungswerk“, der Ideologieschmiede der österreichischen Aufsteigerpartei „Die Freiheitlichen“. ¹⁵ Ulbricht ist ein Katalysator für die (inhaltliche) Verbindung von Esoterikszene, Rechtsextremismus und gemäßigter Rechtsaußenzene mit dem Neuheidentum.

Einiges Aufsehen erregte bei den Linken die antifaschistische Recherche des AKE-Bildungswerks in Vlotho: Das nach außen hin unverdächtig erscheinende „Märchenzentrum Troubadour“, das durch eine intensive, groß angelegte Werbung in vielen esoterischen Zeitschriften und durch wiederholte Artikel in diesen aufviel, unterhält eine enge Verbindung zu dem rechtsextremen „Collegium Humanum“ des *Werner Haverbeck*, u. a. wurde 1991 gemeinsam an den Externsteinen die Sommersonnenwende gefeiert. Troubadourleiter *Jean Ringenwald* war ebenso wie Haverbeck Pfarrer der anthroposophischen „Christengemeinschaft“. ¹⁶

Die Wicca- und Hexenszene Deutschlands wurde erschüttert, als Marburger Wiccas vom „Stone Circle Network“ in öffentlichen Artikeln behaupteten, große Teile der deutschen Neuheiden- und Hexenszene seien rechtsradikal unterwandert. Konkret wurden einzelnen Personen aus dieser Szene Kontakte zu rechtsextremen Gruppen wie der „Tempelhofgesellschaft“ oder dem „Armanen-Orden“ nachgesagt, ohne daß es zu nachprüfbareren Beweisen kam. Die Beschuldigten wehrten sich, u. a. in der „Hexen-Zeitschrift“, gegen diese Vorwürfe. ¹⁷

Die Wiener Sozialwissenschaftlerin *Maria Wöllflingseder* wies in einem Artikel in

der Zeitschrift „Weg und Ziel“ darauf hin, daß der „Agathenhof“, ein esoterischer Großveranstalter in Kärnten, die Kontaktadresse für den staatsbekanntesten Kärntner Neonazi *Andreas Thierry* ist. Der Tatbestand wurde in etlichen kleineren Zeitschriften publiziert. So geriet auch die Berliner „Friedensuniversität“ und das mit ihr verbundene „Netzwerk der Kulturen“, das 1993 am Agathenhof das Festival „Visionen des Friedens“ organisiert hatte, in ein schiefes Licht. Im Rahmen der österreichischen Briefbombenattentate und der Bombe von Oberwart, die zu vier Todesopfern führte, geriet der Agathenhof sodann in den großen Medien über die Person Thierrys in den Verdacht, eine Drehscheibe des militanten Neonazismus zu sein. ¹⁸

Die dogmatische Linke hat, aufgeschreckt durch diese und andere Beispiele, wieder ihren „Religion ist Opium für das Volk“-Glauben revitalisiert und ist dabei, mit einer breiten Kampagne jede Form der neuen Spiritualität oder naturreligiöser Überzeugungen – auch jede religiöse Äußerung mit Ausnahme der Theologie der Befreiung – als „faschistisch“ abzuurteilen. In dieser Tradition stehen u. a. AutorInnen wie *Jutta von Ditfurth*, *Maria Wöllflingseder* und *Peter Kratz*. ¹⁹

Die ganze Diskussion über die braunen Schatten der Esoterik regte auch zur Auseinandersetzung damit innerhalb der Szene an. Neben einzelnen Beiträgen in esoterischen Medien bildeten sich Gruppen wie z. B. das „Stone Circle Netzwerk“ oder die Bremer „Hexen gegen Rechts“. *Michael Harner* und seine „Foundation for Shamanic Studies“ (FSS) distanzieren sich von dem rechtsextremen Werke verlegenden Ansata Verlag, in dem *Harner*s Buch „Der Weg des Schamanen“ zuerst auf deutsch publiziert worden war. Der undogmatische Zweig der Anthroposophie – so z. B. die Zeitschrift

„Jedermensch“ oder der „Flensburger Kreis“ – ist dabei, die nationalsozialistische Vergangenheit und Gegenwart der eigenen Bewegung aufzuarbeiten.²⁰

Tiefenökologie und Bioregionalismus

Der Beschäftigung mit Fragen rechtsextremer Verbindungslinien zwischen Esoterik und Politik in Vergangenheit und Gegenwart entspricht ein neuer, aus den USA kommender Trend: Die zunehmende Politisierung und Ökologisierung von Esoterik und neuer Spiritualität. Nachdem die Verheißungen von New Age und Wendezeit angesichts einer zunehmenden Naturzerstörung und des wachsenden Fundamentalismus und Rassismus in vielen Regionen der Welt brüchig geworden sind, haben sich mehr US-New Ager ihrer politischen Wurzeln der späten sechziger Jahre erinnert und knüpfen nun erneut daran. Praktischer Umweltschutz und Einsatz für soziale Anliegen werden als neuer „Spirit-Trend“ salonfähig,²¹ was freilich nur eine kreative Minderheit betrifft und die Masse der Esoterikkonsumenten weder in Europa noch in den USA berührt.

So entwickelte sich in den USA z. B. ein „Ökoyoga“, und es etablierten sich verschiedene Zweige des „engagierten Buddhismus“, der auch politische Verantwortung übernehmen will. Vor allem zwei Strömungen stehen für diesen neuen Trend, der keine neue Religion, sondern eher die „Ökologisierung“ der „alten“ Religionen anstrebt und dabei für alle religiösen und esoterischen Strömungen, so auch für das Christentum, offen ist.

„Deep ecology“ (auch: Tiefenökologie, spirituelle Ökologie): Bereits 1972 wurde der Begriff vom norwegischen Philoso-

phieprofessor *Arne Naess* geprägt. Im wesentlichen geht es dabei um eine spirituelle und emotionale Verbindung mit der Natur und die geistige Haltung, daß auch Pflanzen und Tiere ihre Rechte haben. Der Mensch wird von der Krone der Schöpfung zum „Mitwesen“, was meist mit dem Begriff „Biozentrismus“ belegt wird. Heute ist „deep ecology“ die einflußreichste Philosophie innerhalb der US-Ökologiebewegung. *Al Gore* nannte sie auf der Umweltschutzkonferenz in Rio die „politisch einflußreichste Bewegung in den USA“²², was freilich etwas übertrieben sein dürfte, aber dennoch auf die Bedeutung dieser ökospirituellen Bewegung unmißverständlich hinweist.

Im deutschen Sprachraum haben sich in letzter Zeit vielfältige tiefenökologische Gruppierungen gebildet: Sie reichen von Anhängern der „Schöpfungsspiritualität“ des Ex-Dominikanerpaters *Matthew Fox* (vgl. MD 1993, 335 ff) über die Schweizer Beaulieu-Bewegung und das naturheilkundliche Institut MuNiH-Ausseerland bis zum Interhelp Netzwerk der Friedensbewegung, zu der Gesellschaft für angewandte Tiefenökologie in München und zahlreichen ökologisch orientierten Gruppen und Arbeitsgemeinschaften christlicher, buddhistischer oder neuheidnischer Prägung. Ein eigener, sporadisch erscheinender Rundbrief „Stimmen der Erde“ ist um eine Vernetzung der ökologischen Spiritualität bemüht.²³

Die zweite markante Strömung nennt sich „Bioregionalismus“ und wurde zuerst von politisierten Kerngruppen der Hippies, den sogenannten Diggers, entwickelt. Der Bioregionalismus – seit 1992 offizielle Politik des Bundesstaates Kalifornien! – verbindet ökologische und regionalpolitische Anliegen mit einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung und mit Formen der neuen Spiritualität und esoterischen Praktiken. Neben

konkreter Politik und gemeinschaftlichen Formen des Zusammenlebens geht es im Bioregionalismus auch um einen mythischen Zugang zur Heimat-Region und neue, ortsgebundene Riten im Jahreskreislauf. Zur Zeit gibt es in Nordamerika und Mexiko über 250 bioregionalistische Gruppen, weitere sind in Australien, Schwarzafrika, den baltischen Staaten, Italien und Spanien aktiv. In letzter Zeit bilden sich auch im deutschen Sprachraum erste Keimzellen. Sogar das Forum der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen (BUKO) Deutschlands hat sich bereits damit und mit der Frage nach dem Verhältnis von Spiritualität und Politik auseinandergesetzt.²⁴ Die inhaltliche

und praktische Verbindung von Regionalismus / neuem ganzheitlichem Heimatbewußtsein, Ökologie / Umweltschutz und Formen einer naturbezogenen Spiritualität und eines dementsprechenden Kultes, der durchaus auch christlich geprägt sein kann, entspricht in vielen europäischen Regionen einem großen menschlichen Bedürfnis. Die Verunsicherung durch die „Entgrenzung des Raumes“ (Bernd Guggenberger), die mit der zunehmenden Mobilität und dem Verlust regionaler Vielfalt zusammenhängt, ist die treibende gesellschaftliche Kraft für spirituell-politische Gegenströmungen, wie sie im Bioregionalismus zum Ausdruck kommen.

Anmerkungen

- ¹ Es handelt sich um folgende Forschungsprojekte, die mein Kollege Eduard Guggenberger und ich unter der Leitung von Univ. Prof. Erika Weinzierl / Zeitgeschichteinstitut Wien durchführten:
 - „Mythos als (neue) gesellschaftspolitische Kraft“, 1988–1991
 - „Der neue Regionalismus“, 1992–1993
 - „Entwicklungen des neuen Regionalismus in Europa“, 1993 – voraussichtlich 1996.
- ² Zit. nach Matthias Matusek: Im Canyon der Kri-
stalle, in: Der Spiegel 43/92, S. 307
- ³ Die ganze Woche 48/94.
- ⁴ U. a. ebd. 2/95.
- ⁵ Österreich Werbung: Rundschreiben 7/94, S. 2.
- ⁶ Broschüren und Prospekte der Tourismusverbände Großschönau und Pöllauer Tal; diverse Ausgaben der „Alpenpost“ und „Der Ausseer“ und: Ulrich Arndt, Eine Stadt setzt auf Natur, in: Esotera 4/95, S. 62–66.
- ⁷ Eduard Guggenberger, Roman Schweidlenka, Interview mit Walter Estl, 14. 2. 95 (oral history).
- ⁸ Rabenclan-Flugzettel, 1995.
- ⁹ Der Jahreskreis 1/94, S. 52.
- ¹⁰ Franz Jantsch: Kultplätze im Land um Wien, Unterweikersdorf 1993, ders.: Kultplätze im Land Oberösterreich und Salzburg, Unterweikersdorf 1994, ders.: Kultplätze im Land Steiermark, Unterweikersdorf 1994. Weitere Bände werden vom Verlag Freya angekündigt.

- ¹¹ Broschüren/Kataloge zur Steirischen Landesausstellung 1994, Interviews/Studien vor Ort.
- ¹² Broschüre/Flugzettel zur Seminarreihe „Geomantie für Architekten“
- ¹³ René Freund: Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus, Wien 1995. Eine ausführliche Studie zur mythisch-politischen Spiritualität des Nationalsozialismus enthält: Eduard Guggenberger, Roman Schweidlenka: Die Fäden der Normen. Zur Macht der Mythen in politischen Bewegungen, Wien 1993.
- ¹⁴ Esotera 12/93, S. 103.
- ¹⁵ Wolfgang Purtscheller (Hg.): Die Ordnung, die sie meinen. „Neue Rechte“ in Österreich, Wien 1994, S. 144. Sphinx Workshops, Programm Herbst/Winter 1991, Nation und Europa 10/92, S. 66f, Identität 2/93, S. 18. Björn Ulbrich: Im Tanz der Elemente. Kult und Ritus der heidnischen Gemeinschaft, Vilsbiburg 1990.
- ¹⁶ Flugblätter des AKE-Bildungswerkes.
- ¹⁷ Flugblätter, Berichte in: Der Rechte Rand 30/94, S. 10f, Gießener Magazin Express 46/93, S. 9, Sonderausgabe des Stone Circle Netzwerks 1995, HexenZeitschrift 1/95, S. 50. Zur politischen Verflechtung des deutschen Neuheidentums: Stefanie von Schnurbein: Göttertröst in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus, München 1993.

¹⁸ Purtscheller (Hg.), S. 145–147, News 5/95, S. 17–21

¹⁹ Jutta Ditfurth: Feuer in die Herzen. Plädoyer für eine ökologische linke Opposition, stark erweiterte und aktualisierte Neuauflage, Düsseldorf/Wien 1994, Maria Wölflingseder: Gesellschaftliche Veränderung von oben – von unten. Eine Studie über gesellschaftliche Veränderung aus der Sicht Paulo Freires und Fritjof Capras unter besonderer Berücksichtigung gegenwärtiger New Age-Strömungen, Linz 1992, Peter Kratz: Die Götter des New Age. Im Schnittpunkt von „Neuem Denken“, Faschismus und Romantik, Berlin 1994.

²⁰ Harners Distanzierung (über den Leiter der euro-

päischen Sektion der FSS Uccusics) im Besitz des Autors.

Zur Auseinandersetzung der Anthroposophie mit dem Faschismus verweise ich auf die Flensburger Hefte Nr. 32 und 41 und auf das Sonderheft Nr. 8, alle erschienen im Flensburger Hefte Verlag (Flensburg).

²¹ Vgl. u. a. Ronald S. Miller: Handbuch der Neuen Spiritualität. Eine zusammenfassende Darstellung aller Strömungen des Neuen Bewußtseins, Bern/München/Wien 1994.

²² Amerika Haus (Hg.): Future Works '93. Dokumentation, S. 80.

²³ Broschüren/Flugzettel der angegebenen Gruppen, Stimmen der Erde-Rundbrief 1/94, 2/95.

²⁴ Forum 190/95, a.a.O.

Ulrich Gieseke, Stuttgart

Neuro-Linguistische Programmierung kritisch betrachtet

NLP, wie das Neuro-Linguistische Programmieren kurz genannt wird, ist keine ganz neue Sache auf dem boomenden „Psychomarkt“. Und doch wird NLP von vielen seiner Vertreter gehandelt, als wäre es die anerkannte Revolution der Psychotherapie, die ein für allemal ein Ende macht mit dem oft langwierigen und immer anstrengenden Herausarbeiten aus psychischen Nöten. Aber nicht nur als „Wunderheilmittel“ bei Ängsten, sondern auch im alltäglichen Umgang mit anderen Menschen soll NLP zu schnellen, schmerzlosen, aber dennoch umwerfenden Erfolgen führen – insbesondere auch für die Briefftasche. Dabei bleibt vorerst offen, ob die Briefftasche des Ausbilders oder die des Auszubildenden gemeint ist. Fest steht zumindest, daß NLP-Seminare zuerst einmal Geld kosten, und das nicht zu knapp. Neben

Ausbildungen für Psychotherapie und Managementtraining gibt es NLP-Seminare für Verkäufer, Lehrer, Politiker usw. – kurz: wenn man den Werbeslogans der NLP-Vertreter glaubt, gibt es fast nichts, was nicht mit NLP viel besser ginge. Um es gleich vorwegzunehmen: empirische Untersuchungen aus der Psychotherapieforschung, die NLP einen solch überragenden, alles andere in den Schatten stellenden Erfolg bescheinigen, gibt es nicht. Im Gegenteil, in der wissenschaftlichen Bewertung kommt NLP insgesamt eher schlecht weg.

Was ist NLP?

NLP wurde 1979 von zwei Amerikanern, *John Grinder* und *Richard Bandler*, entwickelt. Bandler studierte Informatik und

Grinder war Linguist, also Sprachwissenschaftler. Ihre Idee war einfach und scheinbar genial: Sie wendeten eine in der Wirtschaft übliche Methode, das sogenannte „Master Modelling“, auf die Psychotherapie an. Beim Master Modelling beobachtet man Spitzenkräfte (z. B. Verkäufer, die ein Vielfaches des durchschnittlichen Umsatzes machen) und analysiert, was diese Personen anders machen als andere, weniger erfolgreiche. Die Beobachtungen werden auf einen gemeinsamen Nenner untersucht, dieser gemeinsame Nenner bildet dann das theoretische Modell.

Zu den beobachteten „Spitzentherapeuten“ gehörten hauptsächlich *Milton H. Erickson*, *Virginia Satir* und *Frederic Perls*, die in verschiedenen psychotherapeutischen Schulen zu Hause sind (Hypnotherapie, humanistisch orientierte Familientherapie, Gestalttherapie). Aber auch andere therapeutische Schulen, insbesondere die Verhaltenstherapie, haben deutliche Einflüsse im NLP hinterlassen. Das heißt: Im NLP gibt es so gut wie nichts wirklich Originelles, Neues oder Eigenes, sondern schulenübergreifende Beobachtungen – mit dem Ziel, den gemeinsamen Nenner bisheriger, anerkannt erfolgreicher Psychotherapie zu bilden.

Außerdem ist beim Ansatz des „Master Modelling“ eine Tatsache zu beachten, die man aus NLP selbst ableiten könnte: nämlich die Tatsache, daß Menschen nie objektiv wahrnehmen, sondern immer durch die Filter der eigenen Anschauungen. So sind die Faktoren, die Bandler und Grinder bei Erickson, Satir, Perls und anderen beobachteten, auch vom Menschenbild der Beobachter geprägt. Dieses Menschenbild lautet in Kürze: Der Mensch ist ein wohl komplizierter, aber doch klaren Gesetzen folgender biologischer Computer, der mit Hilfe der Spra-

che programmiert wird und sich dann diesen Programmen entsprechend verhält. Wenn man die Gesetzmäßigkeiten dieser Programme erkennt, wird der Mensch in einem starken Maße vorhersehbar und manipulierbar. Gegenüber einem humanistischen Menschenbild mit der dort gültigen Idee, daß der Mensch sein Selbst gestaltet, sich entfalten soll usw., äußern sich NLP-Vertreter zynisch. Eine Auseinandersetzung von NLP-Vertretern mit einem ganzheitlichen, biblischen Menschenbild ist mir aus der Literatur nicht bekannt. Allerdings steht die bei Bandler und Grinder zugrundeliegende Ideologie bei der NLP-Praxis selten im Vordergrund – im Gegenteil: die ideologischen Grundlagen werden oft nur am Rande erwähnt oder sogar verschleiert. So findet man im Jahresprogramm der „European Academy & Research for NLP & more GmbH“ auf S. 3 unter der Überschrift „Grundidee und Menschenbild“ eine Reihe von Banalitäten, die sich wie eine Werbebroschüre lesen, aber keinesfalls als eine Auseinandersetzung mit Fragen des psychologischen Menschenbildes gelten können. Die Ausführungen zu dem Thema gipfeln in dem nichtssagenden Satz: „NLP ist der Unterschied, der den Unterschied ausmacht – doch davon überzeugen Sie sich am besten ‚live‘“.

Grundannahmen des NLP

Die Grundannahmen des NLP bestehen in wenigen Aussagen. Zuerst einmal unterscheidet NLP zwischen *Realität und Modell*. Unser Denken und Wahrnehmen kennt nur Modelle. Modelle sind wie Landkarten: Sie geben bestimmte Aspekte der Realität (d. h. in diesem Fall, einer Landschaft) wieder, aber sie sind nicht die Landschaft.

Zweitens sieht NLP die *Sprache als den Mechanismus der Modellbildung*, wobei oft sehr aufschlußreich ist, was jemand *nicht* sagt. In der Sprache des NLP heißen diese „Löcher“ *Tilgungen*, gemeint sind damit also Botschaften, in denen durch das Gesagte deutlich wird, daß etwas noch nicht gesagt wurde. Beispiel: „Man weiß ja, wie das dann so weitergehen wird“, läßt viele Aspekte offen: Wer ist „man“? Was geht weiter? Wie geht es weiter? Ein anderes, bedeutsames Sprachverhalten ist die *Generalisierung*, über die es bei NLP heißt: „Alle Generalisierungen sind Lügen“ (Bandler/Grinder, 1989, S. 35). Bandler und Grinder erkennen aber an, daß jede Theorie Generalisierungen beinhaltet, auch die des NLP. In diesem Sinne gestehen sie ein, daß auch das, was die NLP-Trainer sagen, „Lügen“ seien – die allerdings „recht gut funktionieren, wenn ihr so tut, als wären sie wahr“ (ebd).

Drittens sieht NLP psychische Störungen als Ergebnis unflexibler Modelle an. Das bedeutet, psychische Probleme werden gelöst, indem man neue Modelle der Wahrnehmung und des Denkens durch eine Manipulation der Sprache erzeugt.

Methoden des NLP

Die wichtigsten Methoden des NLP lassen sich mit einigen Schlüsselbegriffen zusammenfassen, die im folgenden kurz erläutert werden:

Report bezeichnet im Englischen die Qualität einer Beziehung. Wenn „man auf der gleichen Wellenlänge ist“ oder „zu jemandem einen guten Draht hat“, dann besteht Rapport. Beim NLP steht hier eine (wissenschaftlich nicht belegte) These im Vordergrund, nämlich, daß es verschiedene Typen von Menschen gibt,

die die Welt primär durch jeweils unterschiedliche Sinne wahrnehmen – Augen, Ohren, Tastsinn. An den Augenbewegungen sowie an sprachlichen Formulierungen erkennt man laut Bandler und Grinder den Typus – also ist es z. B. ein Unterschied, ob jemand sagt, „das *sehe* ich ein“ (visueller Typ) oder „das *klingt* ja gut“ (auditiver Typ) oder „die Idee *schmeckt* mir“ (kinästhetischer Typ). Sich sprachlich auf den Wahrnehmungsstil des Gegenüber einzustellen, ist – laut NLP – für guten Rapport unerlässlich.

Pacing bedeutet das Einstellen auf das richtige Tempo. Im NLP versteht man darunter, daß sich der Therapeut nonverbal und verbal auf sein Gegenüber einstellt. Durch Imitation der Sprache und Körpersprache (z. B. auch Atmung) soll eine innere Übereinstimmung erzeugt werden. Wenn diese innere Übereinstimmung besteht, kann der Therapeut vorgehen und sein Verhalten ändern – d. h., nicht mehr nur das des Klienten widerspiegeln. Zum Beispiel ändert der Therapeut seine Atmung und hofft, daß bei gutem Rapport der andere nun ebenfalls anders atmet. Das heißt dann im NLP *leading* (= führen).

Ankern bezeichnet nichts anderes als die von Pawlow schon zu Beginn dieses Jahrhunderts beschriebene „klassische Konditionierung“. Eine bestimmte Bewegung wird durch zeitliche Aufeinanderfolge z. B. mit einem bestimmten Gefühl verknüpft und die Bewegung dann als Auslöser des entsprechenden Gefühles genutzt.

Chunking bezeichnet einen Prozeß, mit dem der Therapeut zu steuern versucht, wie detailliert bzw. wie grundsätzlich die Gesprächsthemen besprochen werden. Das Hinführen zu größeren, grundsätzlicheren Aussagen (*chunking up*) fragt nach dem Sinn, nach Zielen oder nach Konsequenzen eines Verhaltens. Dage-

gen erreicht man mit *chunking down*, daß ein generell formuliertes, großes Ziel in kleine, einzeln durchführbare Handlungsschritte zerlegt wird, wie es in der Verhaltenstherapie seit langem praktiziert wird.

Ressource meint all die Möglichkeiten und Begabungen, die ein Mensch zu seiner Verfügung hat. Wenn jemand *blockiert* ist, hat er den Zugang zu seinen Ressourcen verloren. NLP geht davon aus, daß jeder Mensch alle Ressourcen besitzt, die er braucht, um seine Probleme zu bewältigen. NLP versucht, die eigenen Ressourcen aufzuzeigen und Zugänge zu ermöglichen.

Reframing ist die Kunst, Altbekanntes, Eingefahrenes, Störendes usw. sprachlich in einer solchen Weise in einen neuen Rahmen zu fassen, daß es eine neue Bedeutung erhält. Wenn z. B. „klein beigegeben“ als Zeichen von Schwäche erlebt wird, ist der Satz „der Klügere gibt nach“ ein Beispiel für Reframing. „Nachgeben“ ist zwar das gleiche Verhalten wie „klein beigegeben“, aber es hat eine ganz andere emotionale Bedeutung.

Natürlich gibt eine solch kurze Zusammenfassung nur einen schwachen Eindruck davon, wie ein NLP-Therapeut sich tatsächlich verhält. Aber das wird im Alltag von Person zu Person auch sehr unterschiedlich sein.

NLP in der Seelsorge

NLP beruht auf einem Menschenbild, das mit dem biblischen Menschenbild kollidiert, da es den Bezug des Geschöpfes Mensch zu seinem Schöpfer nicht berücksichtigt und mit der Wirklichkeit der Gottesbeziehung nicht rechnet. Weder der Trost Gottes noch die Hilfe Gottes noch eine Schuld des Menschen vor Gott

sind im NLP-System denkbar. Der Mensch wird als grundsätzlich programmierbar gesehen und erscheint nur zu oft auch durch seine Programme völlig erfaßt. Die Freiheit des menschlichen Tuns vor Gott scheint keinen Raum zu haben. Damit werden die Ebenbildlichkeit des Menschen und sein Schöpfungsauftrag gelehnt. Zwar kann man die Lernfähigkeit des Menschen als programmierbare Anteile des Verhaltens definieren, aber der Mensch ist doch viel mehr als das. NLP kann also niemals allein Grundlage ganzheitlicher Seelsorge sein. Das gilt jedoch prinzipiell für jede Schule der Psychotherapie. Doch selbst wenn man NLP mit traditionellen Formen der Seelsorge ergänzen würde, so daß der geistliche Aspekt des Menschen adressiert wäre, wäre NLP nicht ausreichend. NLP alleine entspricht nicht dem fachlichen Stand der Psychotherapie, den wir heute aufgrund wissenschaftlicher Forschungen vom Helfer erwarten können. (In diesem Zusammenhang sind die Versprechungen, die NLP-Vertreter machen, besonders schädlich für all jene Betroffenen, die eben doch nicht geheilt werden – die sich aber dann um so mehr als totale Versager erleben, die nicht einmal eine so angeblich „narrensichere“ Therapie wie NLP erfolgreich durchführen konnten.) Diese Beurteilung muß näher erläutert werden:

NLP nimmt zwar seine Methoden aus unterschiedlichen Schulen der Psychotherapie, ist aber nicht wirklich methodenplural. Die grundsätzliche Idee, daß „die Wahrheit“ über gute Psychotherapie nicht innerhalb einer bestimmten Schule zu finden sei, sondern daß gute Hilfestellungen aus verschiedenen Schulen zu erwarten sind, ist heute eine wissenschaftlich anerkannte Tatsache. *Dieterich* (1992) beschreibt dementsprechend ein *methodenplurales* Vorgehen als wissen-

schaftlich fundiert. Auch wenn, besonders in Deutschland, immer noch (trotz eindeutiger anderslautender Forschungsergebnisse) eine Mehrzahl von Therapeuten einen bestimmten, nämlich ihren eigenen, Ansatz als „den richtigen“ behauptet, zeigen die Ergebnisse der Psychotherapieforschung, daß „die richtige“ Methode nicht existiert. NLP ist diesem „Bekennniszwang“ in der Psychotherapie sicher einen Schritt voraus, indem es – von der Frage kommend, was wirklich funktioniert – gute Möglichkeiten bei verschiedenen Schulen entdeckt hat. Beim NLP ist jedoch, im Gegensatz zu einer echten Methodenpluralität, aus verschiedenen Schulen *ein* methodisches Vorgehen herauskristallisiert worden – so daß wieder alle Ratsuchenden letztlich gleich behandelt werden. Die Reduktion des Menschenbildes von einem ganzheitlichen, vielschichtigen Wesen zu einem „Biocomputer“ führt konsequenterweise beim NLP zu einer Reduktion der Methoden auf einige, die manchmal gut helfen, aber keineswegs immer und in jedem Fall (auch wenn die vollmundigen Versprechungen von NLP-Vertretern anders klingen). In diesem Sinne bildet NLP eine methodische Engführung, genau wie viele andere Schulen der Psychotherapie. Die Methode des Vorgehens sollte sich aber jeweils in der einzelnen Situation nach drei Faktoren richten: der Persönlichkeit des Seelsorgers, der Persönlichkeit des Ratsuchenden sowie den Umständen der Störung.

Fazit: NLP hat unzweifelbar einige gute Ideen hervorgebracht, die sich im Rahmen einer ganzheitlichen, therapeutischen Seelsorge nutzen lassen. Für sich alleine genommen reicht es jedoch nicht aus, um einem wesentlichen Anteil der Menschen mit psychischen Nöten zu helfen. Das Menschenbild des NLP reduziert den Menschen auf einen kleinen

Bruchteil seines gesamten Seins. Besonders störend ist aus ethischer wie aus therapeutischer Sicht, daß zum NLP-Programm offensichtlich gehört, die eigenen therapeutischen Möglichkeiten als fast unbegrenzt zu deklarieren. Angesichts der mageren empirischen Belege für die Wirksamkeit des NLP sind diese Behauptungen jedoch eine Art Etikettenschwindel – mit positiven Folgen für die Brieftasche des Anbieters, aber nicht selten negativen Folgen für das Leben der betroffenen Ratsuchenden.

(Der Beitrag ist in ähnlicher Fassung inzwischen erschienen in: bts-aktuell. Informationen, Berichte, Meinungen, 8. Jahrgang, 28/1995, S. 7–11.)

Literatur:

- Bandler, R.. Veränderung des subjektiven Erlebens, Paderborn 1988.
- Bandler, R.. Bitte verändern Sie sich jetzt! Paderborn 1991
- Bandler, R. und Grinder, J.. Neue Wege der Kurzzeittherapie, Paderborn 1989.
- Bandler, R. und Grinder, J.. Metasprache und Psychotherapie, Paderborn 1981
- Birkenbihl, V. F., Blickhan, C. und Ulsamer, B.: NLP – Einstieg in die Neuro-Linguistische Programmierung, Speyer 1987
- Dieterich, M.. Handbuch Psychologie und Seelsorge, Wuppertal 1989.
- European Academy & Research for NLP & more GmbH, Düsseldorf: Jahresprogramm 1994.
- Grawe, K., Donati, R. und Bernauer, F.. Psychotherapie im Wandel, Göttingen 1993.
- Robbins, A.. Grenzenlose Energie, Bonn 1994.
- Rückerl, T.: NLP in Stichworten, Paderborn 1994.
- Ulsamer, B.. Erfolgstraining für Manager, Düsseldorf 1994.
- Winiarski, R., NLP – Psychozauber für die Management-Manege, in: Psychologie heute, März 1995.

Informationen

APOLOGETIK

Zur Diskussion über den Apologetik-Text der EZW. (Letzter Bericht: 1995, S. 156 ff) Aus der spitzen Feder von *Thomas Gandow* ist mir in Kopie ein Artikel zu Gesicht gekommen, in dem er unter dem Titel „Apologetik – Schädliche Affirmation oder notwendige Diakonie?“ sich über einige Sätze erregt, die ich 1994 in IMPULSE Nr. 39 der EZW („Begegnung und Auseinandersetzung“) geschrieben habe.

Anstoß hat Gandow vor allem an einem Satz genommen, den ich schon 1981 bei meiner Einführung in die Leitung der EZW geäußert hatte: „Apologetik ist nicht der verlängerte Arm einer um Konsens besorgten Gesellschaft.“ Im gleichen Text hatte ich außerdem als Voraussetzung apologetischer Arbeit „kritische Solidarität mit der eigenen Kultur und Lebenswelt“, ja eine „kritische Distanz zur je eigenen Kultur“, angemahnt.

Gandow wittert darin etwas Schlimmes, nämlich ein Plädoyer für einen „Rückzug aus der Konfrontation“ in einen „apologetischen Elfenbeinturm“. Die gereizte Reaktion verrät, daß es dabei um Grundfragen des apologetischen Stils und Selbstverständnisses geht und daß Gandow vermutlich sehr genau weiß, daß es hier um konkrete Herausforderungen geht, deren Klärung nötig ist.

Ich will hier nicht wiederholen, was ich zur Begründung dieser These oft genug geschrieben habe, zuletzt in meinem Buch „Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland?“. Ich möchte nur an einigen Punkten konkretisieren, was ich damit meine: Kirchliche Apologetik ist in der Tat auch eine notwendige Diakonie,

ein „Liebesdienst“ an der Gesellschaft, wie Gandow schreibt, auch wenn seine öffentlichen Äußerungen nicht immer leicht als Liebesdienste zu erkennen sind. Also: Dienst für die Gesellschaft ja, ihr verlängerter Arm nein. Was kirchliche Apologetik auf keinen Fall darf, dafür einige Beispiele:

– Auf jeder Welle öffentlicher Sektenhysterie mitschwimmen und in deren undifferenzierte Pauschalurteile einstimmen oder gar dazu beitragen;

– die Grenze zwischen Sektenkritik und Religionsschelte (gelegentlich auch Christentumsschelte) überschreiten, was zur gesellschaftlichen und kirchlichen „Selbstsäkularisierung“ (Helmut Obst) beitragen würde;

– an das gesunde Volksempfinden und an gesellschaftliche Abwehrmechanismen gegenüber Minderheiten appellieren;

– sich von (oft durchaus verständlichen) weltlichen Wünschen instrumentalisieren und mißbrauchen lassen, Munition für fremde Geschütze liefern;

– den (an sich ungerechtfertigten) Verdacht stärken, im Gewand gesellschaftlicher Diakonie wolle die Kirche ihre religiöse Konkurrenz bekämpfen;

– den religiösen Frieden unnötig gefährden („Soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“).

„Wer will denn das, wer tut das?“ könnte (und wird wahrscheinlich) zurückgefragt werden. Wenn nicht, um so besser. Darin weiß ich mich in Übereinstimmung mit der Mehrheit meiner Kolleginnen und Kollegen. Aber warum dann Gandows gereizte Reaktion? Jeder Praktiker kirchlicher Weltanschauungs- und Sektenarbeit weiß, daß die angesprochenen Problemfelder existieren: z. B.

– Bitten um unterstützende Stellungnahmen in gesellschaftlichen und persönlichen Konfliktsituationen;

– Versuch der Instrumentalisierung, wo eine Moschee, ein Stupa oder gar ein Sektenzentrum auf dem Lande oder anderswo geplant ist;

– öffentliche, im Geist aufklärerischer Religionskritik gehaltene pauschale Stimmungsmache gegen charismatische Gruppen, wobei im Blick auf Extremgruppen Kritik fraglos nötig ist.

In solchen Situationen kommen gesellschaftliche Abwehrmechanismen einer um Konsens besorgten Gesellschaft zur Wirkung. Als deren verlängerter Arm darf kirchliche Apologetik nicht agieren. Sie muß vielmehr aus christlicher Verantwortung und nach christlichen Maßstäben unabhängig handeln, manchmal im Einklang mit Betroffenen, gelegentlich im Widerspruch zu ihnen, nicht selten notgedrungen als Mittler und Makler, wie wir alle wissen. Christliche Apologetik geschieht heutzutage im Kontext des modernen Pluralismus und ist darum eine Gratwanderung, über die gar nicht genug nachgedacht und offen (!) diskutiert werden kann. Der Apologet möge bitte weder im Elfenbeinturm meditieren noch durch die Schießscharten seiner Festung nach alten und neuen Feinden Ausschau halten.

Reinhard Hummel, Stuttgart

NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN

Eine Publikation des Berliner Senats und ihr gerichtliches Nachspiel. Die Berliner Senatsverwaltung für Jugend und Familie hatte im Oktober 1994 eine Broschüre mit dem Titel „Informationen über neue religiöse und weltanschauliche Bewegungen und sogenannte Psychogruppen“ vorgelegt. Autorin ist *Monika Schipmann*, Leiterin des entsprechenden Arbeitsbereiches. Vorgestellt werden etwa 25 konfliktträchtige Grup-

pen und Gemeinschaften, so z. B. Thakar Sing, die Transzendente Meditation, Scientology, die Vereinigungskirche, die Boston Church of Christ, Fiat Lux, neugermanische Gruppen, das ZEGG (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung), der VPM (Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis) und andere.

Der Berliner Senat bewegt sich mit dieser Publikation auf der Basis höchstrichterlicher Rechtsprechung, welche hinlänglich geklärt hat, daß staatliche Stellen nicht nur berechtigt, sondern unter Umständen sogar verpflichtet sind, zu Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften nicht nur berichtend, sondern auch kritisch wertend Stellung zu nehmen, solange sie dabei die verfassungsrechtlich geltenden Schranken wahren (vgl. BVerwGE 82,76 = NJW 1989, S. 2276 ff). Dieser Broschüre kommt schon deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil nach dem vorläufigen (und endgültigen?) „Aus“ für den Sektenbericht des Bundesministeriums für Frauen und Jugend damit wieder ein staatlicher Bericht über diese Gruppierungen vorliegt. Gerade in den neuen Bundesländern herrscht eine rege Anfrage nach solchem Informationsmaterial, da kirchenferne Menschen hier eine größere Objektivität und Sachlichkeit als bei dem kirchlich verantworteten Material vermuten.

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Broschüre hatten drei Gruppen (VPM, Universelles Leben, Gemeinde auf dem Weg) gegen ihre Aufnahme bzw. gegen die weitere Verbreitung des Materials geklagt. Das Eilverfahren „VPM / Land Berlin“ wurde nach umfangreichen Ausführungen vom Kläger zurückgezogen, und der VPM hat Klage im Hauptverfahren erhoben. Im Verfahren „Universelles Leben / Land Berlin“ entschied zuerst das Verwaltungsgericht zugunsten der Bro-

schüre, am 6. Februar 1995 wurde das Urteil vom Oberverwaltungsgericht bestätigt (OVG 5 S 54.94).

Ende Dezember 1994 hatte auch die „Gemeinde auf dem Weg“ des Dr. Margies einen Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gestellt. Auch dieses Verfahren ist vom Verwaltungsgericht Berlin zugunsten des Verklagten entschieden worden (VG 27 A 320.94).

Das Gericht sah es als erwiesen an, daß ein nennenswerter Informations- und Beratungsbedarf im Umfeld dieser Gemeinde besteht. Schon deshalb ist ein „erhebliches öffentliches Interesse“ an Informationen über die „Gemeinde auf dem Weg“ zu konstatieren. In seiner Urteilsbegründung führt das Gericht weiter aus, daß es letztlich von sekundärer Bedeutung ist, ob sich aus Beratungsgesprächen Anhaltspunkte dafür ergeben, daß „das Verhalten der Gemeinde im Sinne des Berichtsauftrags ‚gefährlich‘ ist“; vielmehr genügt der begründete Verdacht einer Gefahr. Daran ändert nach Ansicht des Verwaltungsgerichts auch die Selbsteinschätzung der „Gemeinde auf dem Weg“ nichts, welche sich in den Rahmen der weltweiten charismatischen Bewegung stellt: Denn die Broschüre zielt lediglich auf die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Möglichkeit persönlichkeitsgefährdender Abhängigkeiten.

Das Gericht hat sich auch zur Verwertbarkeit anonymisierter Betroffenenberichte geäußert. Es hält die Verwendung solcher Quellen „weder hinsichtlich der Informationsgewinnung noch hinsichtlich der Verwertbarkeit in gerichtlichen Verfahren (für) rechtlich bedenklich“. Mehr noch: Damit eine Behörde sich ein vollständiges Bild über eine Religionsgemeinschaft machen kann, muß sie – neben der Nutzung frei zugänglicher Publikationen – auch auf solche Betroffenenberichte zurückgreifen. Die Frage nach

der Glaubwürdigkeit dieser Voten, die ja zwangsläufig von Personen verfaßt worden sind, welche inzwischen in Konflikte mit der jeweiligen Religionsgemeinschaft geraten sind, kann durch die Hinzuziehung weiterer Berichte weitgehend geklärt werden. Mit Blick auf psychische Veränderungen, über die im Umfeld der „Gemeinde auf dem Weg“ immer wieder berichtet wird, ist es in den Augen des Gerichts unerheblich, ob solche Veränderungen von der Gemeindeleitung oder der jeweiligen „Hauskreisleitung“ intendiert sind und ob praktizierende Gemeindeglieder eine solche Veränderung erleben; es reicht vielmehr, wenn Betroffene Abhängigkeit erfahren oder ihre Angehörigen und Freunde dergleichen beschreiben.

fi

Buchbesprechungen

Morton Kelsey, »Trance, Ekstase und Dämonen. Zur Unterscheidung der Geister«, bearbeitet von Bernhard Wolf, Reihe Claudius Kontur, Claudius-Verlag, München 1994, 192 Seiten, 19,80 DM.

Morton Kelsey ist einer der wenigen liberalen protestantischen Theologen, die sich einen sowohl praktischen als auch theoretischen Zugang zu verschiedenen, in der charismatischen Bewegung auftretenden Phänomenen erschlossen haben. Wesentliches Instrumentarium dafür ist Kelsey die Tiefenpsychologie C. G. Jungs. Dabei sind ihm vor allem Träume und das Unbewußte Medium der Transzendenz, deren Relevanz für den christlichen Glauben für ihn unbestritten ist.

Kelsey entwickelt ein Inklusionsmodell der Transzendenz im Gesamtrahmen von Wirklichkeit. Dazu unterscheidet er beim menschlichen Erfahrungspotential eine raum-zeitliche und eine unbewußte Dimension. Die Transzendenz stellt er auf die Seite des Unbewußten. Hier müßte man weiterdiskutieren. Als Gegenthese ließe sich formulieren: das Unbewußte hat keine größere Affinität zur Transzendenz als das Bewußte. Der Kontakt mit der Transzendenz muß nicht über den Umweg bzw. durch das Medium des Unbewußten laufen. Das gilt sowohl vom Standpunkt einer Theologie des Wortes aus als auch für pneumatistische Phänomene. Über das Unbewußte vermittelte Transzendenzerfahrungen stellen in dieser Perspektive lediglich einen Grenzfall dar. Denn nicht nur das Unbewußte ist „Schnittstelle“ zur Transzendenz, sondern der ganze Mensch. Es ist wahrscheinlich eine Frage der Sozialisation und des Persönlichkeitstypus, über welchen Erfahrungsmodus der einzelne die Transzendenz am besten gewahr werden kann. Beim einen Menschen geschieht das über das normale Wachbewußtsein, beim andern durch Interpretation von Träumen, also Äußerungen des Unbewußten, bei wieder einem anderen in veränderten Bewußtseinszuständen wie Trance oder Ekstase.

Kelseys Monographie ist hochaktuell, weil sie sich unter anderem ausführlich mit dem Phänomen des sogenannten „Ruhens im Geist“ in neopentekostalen und charismatischen Gottesdiensten auseinandersetzt. Das „Ruhens im Geist“ hat durch den seit Anfang 1994 aus Kanada auch in den deutschen Sprachraum vorgedrungenen sogenannten „Toronto-Segen“ eine neue Zuspitzung und Radikalisierung erfahren. Neben das Hinfallen treten jetzt auch lautes Lachen, Zittern, Weinen – in Kanada sogar Brüllen – „im

Geist“. Zwar kommen beim „Toronto-Segen“ sozialpsychologische Probleme in Form von Fremd- und Selbststigmatisierungs-Etikettierungen und ästhetische Aspekte hinzu, die beim „Ruhens im Geist“ noch keine so große Rolle spielten. Für die grundsätzliche Beurteilung ist Kelseys Buch jedoch eine große und sachdienliche Hilfe. Ohne Berührungsängste diskutiert er Fragen von Fremd- und Autosuggestion, Hypnose, Hysterie, archetypischen und spirituellen Einflüssen in ihrer wechselseitigen Verschränkung. Anders als *Karl Guido Rey* behält er dabei eine grundlegend positive Wertung dem „Ruhens im Geist“ gegenüber bei. Das hängt mit zweierlei zusammen. Erstens erliegt Kelsey nicht der Suggestivkraft psychologischer Konstrukte, als wären sie quasiontologische Kategorien. Wenn man Erfahrungen wie „Ruhens im Geist“ als durch hypnotische Suggestion ausgelöste Hysterie beschreibt, dann ersetzt man nach Kelseys Meinung lediglich eine Unbekannte durch eine andere. Der dabei postulierte „hypnotische Zustand“ ist möglicherweise weniger ein spezifischer Bewußtseinszustand als eine durch das gruppenspezifische Setting erzeugte mentale Verfassung des Subjekts. Zweitens operiert Kelsey nicht mit einem perfektionistischen Schema spiritueller Entwicklung – Rey nimmt Teresa von Avila als normativen Maßstab – das, neben den Problemen der veränderten soziokulturellen und geistesgeschichtlichen Lage, letztlich auf das Individuum hin verengt ist. Bei Reys Ansatz werden in soziale Prozesse eingebettete spirituelle Phänomene – wie das „Ruhens im Geist“ und der „Toronto-Segen“ – gerade in ihrem kollektiven Charakter nicht angemessen beschrieben.

Trotz seiner grundsätzlich positiven Wertung weicht Kelsey auf der anderen Seite den problematischen Aspekten des „Ru-

hens im Geist“ nicht aus, wie das etwa *Werner May* und *Walter Sauter* in ihrem Plädoyer für dieses Phänomen durch nicht ausreichende Thematisierung der Gefahren getan haben. Es gelingt dem Autor, Binnen- und Außenperspektive innerhalb seines religionspsychologischen Modells so zu verschränken, daß der Unterschied zwischen Beschreibung und Wertung transparent bleibt. Dadurch erhält der Leser Material an die Hand, aus dem er sich seine eigene Meinung bilden kann.

Kelseys Diskussion des „Bösen“, im Rahmen seiner „Unterscheidung der Geister“, ist sehr differenziert. Er thematisiert verschiedene Sprachwelten und Deutungsdimensionen, innerhalb derer das Böse in Vergangenheit und Gegenwart beschrieben wird: Neues Testament, Theologiegeschichte, Philosophie, Literatur und Tiefenpsychologie. Innerhalb seiner Wirklichkeitstheorie postuliert er die Existenz guter und böser metaphysischer Mächte, die sich potentiell auch personal manifestieren können (Engel, Teufel, Dämonen und ihre religions- und mythenge- schichtlichen Äquivalente).

Hier werden allerdings die Grenzen der tiefenpsychologischen Betrachtungs- weise spürbar. Mit dem Hinweis auf die Personalisierungstendenzen intrapsy- chischer autonomer Komplexe als Erklärung für Besessenheitsphänomene kommt deren sozialpsychologische Dynamik nicht genügend in den Blick. Zu diesem Zweck könnte man Kelseys Ansatz mit den attributions- und rollentheoretischen Überlegungen der skandinavischen Religionspsychologie anreichern. Zwar denkt der Verfasser aufgrund seiner Rahmenmetaphysik (Peter Hübner) insofern noch konsequent weiter, als er zwischen dem ins Selbst integrierbaren „Schatten“ und dem nicht integrierbaren „geistigen personalen Bösen“ unterscheidet. Er

stellt aber keine differentialdiagnostischen Überlegungen zur Frage der Identität oder Differenz von religiöser Besessenheit und dissoziativen Identitätsstörungen (multiple Persönlichkeit) an. Auf alle Fälle könnten in Kelseys metatheoretischen, Tiefenpsychologie und Theologie verschränkenden Rahmen Dissoziations- theorien integriert werden. Den hierfür nötigen Brückenkopf, der die Unter- schiede und Zusammenhänge von Ver- drängung (Tiefenpsychologie) und Ab- spaltung (Dissoziationstheorien) konzep- tionell aufeinander bezieht, hat *Peter K. Schneider* entwickelt. Mit Hilfe seines Modells könnten die Problemkomplexe von psychischen Spaltungsprozessen und/oder religiöser Besessenheit in Kel- seys theologische Tiefenpsychologie auf- genommen werden.

Für die fehlende Behandlung der religiö- sen Besessenheit – vor allem wegen all der mit exorzistischen Interventionen zu- sammenhängenden Probleme – muß man Kelsey kritisieren. Diese Fragen waren schon im Zeitraum der Entstehung seines Buches in den siebziger Jahren in neupentekostalen und charismatischen Kreisen brennende und hochaktuelle The- men.

Auf Fortschritte in der entwicklungspsy- chologischen Forschung und auf anderen Gebieten, wie beispielsweise die Stufen- theorien zur Glaubensentwicklung, weist *Bernhard Wolf* mit seinen kenntnis- reichen und mit vielen weiterführenden Literaturangaben bestückten Anmerkun- gen hin. Erwähnenswert erscheint mir auch *Anne Wolfs* sprachlich gelungene Übersetzung aus dem Amerikanischen. Das Buch dürfte ein ausgezeichnetes Bei- spiel dafür sein, daß die Beschäftigung mit außeralltäglichen geistlichen Phäno- menen sowohl theologisch wie auch reli- gionspsychologisch weiterführend sein kann. Vor allem für den an praktischen

Hinweisen zum Umgang mit schwierigen religiösen Phänomenen Interessierten gibt Kelsey hilfreiche Prüfkriterien und Ratschläge an die Hand. Es ist kein Zufall, daß Kelseys Bedeutung als ein profilierte spiritueller Autor der Jungschen Schule in dem gegenwärtig international wohl einflußreichsten Lehrbuch der Religionspsychologie von *David Wulff* hervorgehoben wird.

Ich wünsche dem gut lesbar geschriebenen Buch einen großen und breitgestreuten Leserkreis, damit sein primärer Zweck, den Dialog zwischen unterschiedlichen theologischen und kirchlichen Lagern anzuregen, erfüllt wird. Daneben könnte – obwohl Kelsey das sicher nicht intendierte – seine Monographie auch für die Religionsforschung interessant werden, weil sie m. E., neben den oben genannten aktuellen spirituellen Phänomenen, eine Reihe von Anknüpfungspunkten für die weitere religionspsychologische Theoriebildung bietet. Diese Überlegung hängt mit dem eher pragmatischen Grund zusammen, daß in Deutschland die Tiefenpsychologie für Theologen bisher den kompatibelsten und am weitesten reichenden Ansatz zur psychologischen Bearbeitung religiöser Fragen zu bilden schien.

Erich Nestler, Lauf a. d. Pegnitz

Martin Rothgangel, »Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9–11«, Herder Verlag, Freiburg – Basel – Wien 1994, 367 Seiten, 78,- DM.

Daß das Thema „Antisemitismus“ ein gerade auch Theologie und Kirche betreffendes ist, versteht sich von selbst und muß im Horizont aktueller Vorgänge in

unserer Gesellschaft eigentlich nicht erst betont werden. Den geschichtlichen Hintergrund gegenwärtiger antisemitischer Tendenzen bildet eine die ganze Kirchengeschichte bis zur Jahrhundertwende begleitende antisemitische Polemik von christlicher Seite: Über die einschlägige Literatur informiert beispielsweise das von *P. Landesmann* herausgegebene Standardwerk „Antisemitismus. Von den Zeiten der Bibel bis Ende des 19. Jahrhunderts“ (1992).

Obleich das genannte Werk bei *Rothgangel* nicht auftaucht, bietet dessen praktisch-theologische Dissertation einen guten Überblick über geschichts-, aber auch sozialwissenschaftliche Aspekte dieser Problematik. Außerdem referiert er über psychologische Theorien zur Entstehung, Tradierung und Funktion des Antisemitismus. Die in diesem Zusammenhang zentrale Frage einer Sündenbocktheorie wird angeschnitten, hätte aber weitere Vertiefung verdient, etwa durch eine Behandlung der einschlägigen Thesen *R. Girards*. Insgesamt plädiert Rothgangel für komplexe, integrative Erklärungsmodelle im Blick auf das Zustandekommen des antisemitischen Vorurteils.

Julius H. Scoeps, Professor für Neuere Geschichte und Direktor des Moses-Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam, hat in einem Vortrag 1993 betont: „Mit den üblichen Mitteln des Aufklärens ist dem Antisemitismus nicht beizukommen. Vielleicht ist eine denkbare Möglichkeit, das christlich-jüdische Verhältnis zu retheologisieren.“ Einen wichtigen Versuch in dieser Richtung legt Rothgangel vor, indem er einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Frage der angemessenen Exegese von Römer 9–11 legt. In diesen Kapiteln des Römerbriefs findet er den Weg vorgezeichnet, der einen wirk-

lich christlichen Umgang mit der Judenfrage ermöglicht. Mit *Karl Barth* ließe sich theologisch ergänzend betonen, daß die „andere“ Wurzel des Antisemitismus in der exklusiven Erwählung des gekreuzigten Juden Jesus durch Gott zum Heil für alle Menschen liegt: Wer das ablehnt, ob Jude oder Nichtjude, „der sehe nur zu, daß er nicht auch noch Antisemit werde: er ist schon auf dem besten Weg dazu“ („Die Judenfrage und ihre christliche Beantwortung“, in: „Der Götze wackelt“, 1961, S. 148).

Der näherhin – und zwar auch im Blick auf Lehrpläne und Schulbücher – illustrierte Umstand, daß „ungeachtet kirchlicher Reformbemühungen der ‚christliche‘ Antisemitismus in unterschiedlichsten Schattierungen nach wie vor virulent ist“, veranlaßt den Verfasser, für eine gesellschaftliche Aufarbeitung des Antisemitismus im Sinne einer unerläßlichen Bildungsaufgabe, gerade auch im Religionsunterricht, zu plädieren. Von der Untersuchung der Kapitel 9–11 des Römerbriefs ausgehend, bringt er schließlich das Ölbaum-Gleichnis des Apostels Paulus symboldidaktisch zum Leuchten: Nicht nur, daß Bäume generell als Hoffnungssymbol interpretierbar sind; vielmehr sind es die Bilder der gemeinsamen Wurzel, der ausgebrochenen Äste und des (letztlich menschliche Erfahrung transzendierenden) Wiedereinpflanzens, die Vergangenheit, Gegenwart, aber auch Heilszukunft des christlich-jüdischen Verhältnisses sachangemessen zur Sprache bringen können! Das religionspädagogische Richtziel besteht entsprechend in der Schüler-Erfahrung einer jüdisch-christlichen Verhältnisbestimmung, die „von der Verwurzelung des Christentums im Judentum, von der in der Christologie begründeten Verschiedenheit sowie von der Christen und Juden gemeinsamen Zukunftshoffnung geprägt ist“.

Die mit einem Geleitwort des Münchener Neutestamentlers *Ferdinand Hahn* versehene Studie ist als zehnter, erstmals von einem evangelischen Autor verfaßter Band in der Reihe „Lernprozeß Christen Juden“ erschienen. Gerade wegen ihrer gelungenen Vermittlung multidisziplinärer Zugänge zu einem politisch wie kirchlich und theologisch brisanten Thema verdient sie warme Empfehlung.

th

Otto Kehr, »Ist die Welt Gott los?«, Quell Verlag, Stuttgart 1994, 248 Seiten, 39,80 DM.

Ein Ärgernis sei gleich zu Anfang erwähnt, um es aus dem Weg zu räumen: Daß der Quell Verlag ein solches Buch ohne Register herausbrachte, ist unentschuldig. Um was für ein Buch handelt es sich beim Werk des 81 Jahre alten Pfarrers *Otto Kehr*, des langjährigen Leiters der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart und Vorsitzenden des Diakonischen Werks in Württemberg? Es handelt sich weder um Lebenserinnerungen noch um Plaudereien über Begegnungen mit wichtigen Persönlichkeiten, die man von Pensionären zu erwarten pflegt, sondern um ein (bei aller väterlichen Gelassenheit) leidenschaftliches Ringen darum, wie die Hoffnung des Evangeliums in die heutige Denk- und Erfahrungswelt vermittelt werden kann. Es geht *Otto Kehr* um den zentralen Auftrag der Kirche Jesu Christi: Sie soll heute – wie zu jeder Zeit – so reden und handeln lernen, daß Menschen mit der Hoffnung auf die Liebe Gottes leben und sterben können.

Die ersten drei Kapitel sind der Frage nach dem Verhältnis von christlichem Glauben und heutiger Kultur gewidmet, die auch der Titel stellt. Ein weit gespannter Kreis von Themen folgt nach, aber

alle führen zu dieser Leitfrage zurück: Wie wurde unsere moderne (oder post-moderne) Kultur, was sie heute ist, wie wurde die Kirche in dieser Kultur, was sie heute ist, wo liegen unsere Chancen, wo die Gefahren? Otto Kehr fragt nach dem Gottesbild der Moderne, nach ihrem derzeitigen Krisenbewußtsein, nach ihrem Wahrheitsbegriff, nach ihrer Glücks- und Freiheitssehnsucht, nach der Rolle der christlichen Tradition, nach der Rolle der Kirche, nach dem Sinn christlicher Mission und nach dem Dialog mit anderen Religionen. Selbstverständlich kann dieser Themenkreis nicht im Stil akademischer Abhandlungen durchschritten werden; aus der Sicht intellektueller Pedanterie wäre zu jedem einzelnen Fragenkomplex (wie übrigens immer) noch viel mehr zu sagen. Das Buch wählt einen anderen Weg: Ein Gespräch eines evangelischen Theologen mit den geistigen Mächten der Zeit, die ihm in seiner langjährigen Praxis im Dienst von Kirche und Diakonie begegneten, ein Gespräch mit den vielen Autoren, durch die sich der Zeitgeist äußert, durch die sich aber auch Zeitkritik artikuliert. Wir haben es mit theologischem Nachdenken zu tun, das aus der Biographie des Theologen Otto Kehr heraus entstanden ist, aus einem langen Leben mit einem kirchlichen Auftrag für die Gesellschaft und für die Menschen.

Der Autor gehört zu einer Generation evangelischer Christen, die als junge Menschen geprägt wurden von der Erfahrung des Nationalsozialismus, von Krieg und Zusammenbruch und – das darf keinesfalls vergessen werden – von einem Neuaufbruch der Kirche nach dem Ende des Hitlerregimes. Es wäre sicherlich übertrieben, die Zeit nach 1945 als Zeit der Rechristianisierung Deutschlands zu bezeichnen. Aber ein näheres Zusammenrücken von Gesellschaft und Kirche,

eine Art Reidentifikation der noch übriggebliebenen deutschen Kultur mit ihrem christlichen Erbe, war sehr wohl zu verzeichnen. Die unausgesprochene Frage, was heute aus diesem Neuanfang geworden ist, bestimmt das Nachdenken Otto Kehrs: „Diese Entwicklung haben wir in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nicht erwartet“, heißt es schon ganz am Anfang des Buches. Wie soll man verstehen, was seither geschah und wohin der Weg von Kirche und Gesellschaft 50 Jahre lang führte? Der Leser erhält darauf eine Antwort, aber nicht als Formel oder Rezept, sondern wieder in Form eines Gesprächsangebots. So wie der Autor sich im Dialog mit dem Zeitgeist befindet, so kann der Leser in einen Dialog mit dem Autor eintreten, in ein Gespräch mit Jahrzehnten der Belesenheit und Jahrzehnten des theologischen Nachdenkens und Redens. Darin liegt der Wert des Buches: Im Gespräch mit Otto Kehr, im Zuhören, in der Zustimmung und im Widerspruch kann der Leser als Christ selbst sprachfähiger werden, der Zeit und seinen Mitmenschen gegenüber.

In mehr als einer Hinsicht ist es passend, daß der Autor das Buch mit einem Gedenken an seinen vor kurzem verstorbenen, langjährigen Freund *Helmut Aichelin* beginnt, den ehemaligen Prälaten von Ulm und früheren Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD. Helmut Aichelin erlebte die Publikation nicht mehr, hat aber zum Inhalt sicherlich durch viele Gespräche seinen Beitrag geleistet. Da das Vorwort des Buches vom ehemaligen württembergischen Landesbischof *Theo Sorg* stammt, handelt es sich um eine weltanschauliche „summa“ vor gut württembergischem Hintergrund – was nach Ansicht des Rezensenten nur für das Buch sprechen kann.

he

Wer war Jesus wirklich? Klaus Berger antwortet



Klaus Berger

Wer war Jesus wirklich?

Ca. 180 Seiten. Paperback

Ca. DM 29,80 / öS 233,- / sFr 30,80

ISBN 3-7918-1950-X

Erscheinungstermin:

September 1995

 Quell Verlag

Stimmt unser Bild von Jesus mit dem überein, was das Neue Testament und außerbiblische Quellen von ihm überliefern? Was hat unsere Tradition verschüttet?

Seit fast zweitausend Jahren ist Jesus von Nazareth Stein des Anstoßes und Urbild des vollkommenen Menschen. Vielfach hat man sich ein Jesusbild zurechtgelegt und dieses mit Bibelzitatzen abgesichert.

Klaus Berger geht einen anderen Weg. Er mißtraut einem zurechtgestutzten Jesus und versucht, die Konturen des wirklichen Jesus nachzuzeichnen. So entsteht ein überraschendes Mosaik von Jesus und seiner Botschaft.

Der Autor:

Klaus Berger ist Professor für Neues Testament in Heidelberg. Im Quell Verlag erschienen zuletzt: »Psalmen aus Qumran« und »Qumran und Jesus«.

Unsere Bücher erhalten Sie in jeder Buchhandlung.

Ausführliches Verlagsprogramm
direkt vom Quell Verlag
Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart

Wenn Alice Schwarzer und Hanns Dieter Hüsch predigen, ist die Kirche voll



Kurt Werner Pick (Hg.)
Glauben in der Stadt
192 Seiten
DM 29,80 / öS 233,- / SFr 30,80

Unsere Bücher erhalten Sie in jeder
Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
direkt vom Quell Verlag
Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart

 **Quell Verlag**

»Kölner Stadtpredigten«
von Peter Beier, Klaus Berger,
Eberhard Bethge, Norbert Blüm,
Micha Brumlik, Freimut Duve,
Wolfgang Huber, Hanns Dieter
Hüsch, Frederic Lionel, Paul
Oestreicher, Johannes Rau,
Friedrich Schorlemmer, Alice
Schwarzer, Dorothee Sölle,
Fulbert Steffensky, Heinz Zahrnt.

»An den Reaktionen der sehr
zahlreichen Besucherinnen und
Besucher wird spürbar, daß viele
von ihnen sich häufig zum
ersten Mal im Raum der Kirche
ernstgenommen fühlen. Ihre exi-
stentiellen Anliegen und Erfah-
rungen haben einen Platz in der
Kirche, sie kommen in kompeten-
ter und authentischer Weise zur
Sprache. Und nicht selten sind
sowohl die Prediger wie auch die
Zuhörerinnen und Zuhörer über-
rascht davon, wie brisant, produk-
tiv und wegweisend es sein kann,
sich mit einem biblischen Text
auseinanderzusetzen.«

Kurt Werner Pick

